



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

222 (14.5.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165729](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165729)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Beleglohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraph-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 222. Mannheim, Donnerstag, 14. Mai 1914. (Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 16 Seiten.

Deutschland und Rußland.

Seit dem berühmten Artikel der „Allg. Ztg.“ vom 24. Februar d. J., der die „Legende von der geschichtlichen deutsch-russischen Freundschaft“ zerlegte, ist das Thema der deutsch-russischen Beziehungen unter den mannigfaltigsten Gesichtspunkten beleuchtet worden. Graf Sotirinski, der bekannte Panlawist, rief zur Vorbereitung auf die letzte Abrechnung mit dem Germanentum, und erklärte, Rußland könne die deutsche Expansion in Konstantinopel nicht gleichgültig mit ansehen, Rußland brauche die Dardanellen, um nicht zu ersticken, für den Beginn der neuen Handelsvertragsverhandlungen müsse Rußland ein großes Heer bereit haben, damit es nicht zum zweiten Mal von Deutschland geschoren werde, wie während des japanischen Krieges. Dann kam die eigenartige Diskussion über russisch-deutsche Bündnispläne (Widerstand Deutschlands zur Triplicente und Aufstellung Oesterreichs). Von amtlicher deutscher Seite wurde versichert, zwischen Deutschland und Rußland herrschte ungetrübt die alten freundschaftlichen Beziehungen — Rußland aber traf inzwischen durch Einführung eines Einfuhrzolles auf Getreide, Erbsen und Weizen die Vorbereitungen zu einem schweren wirtschaftlichen Kampfe, der Kongress der russischen Exporteure in Kiew erklärte, Rußland müsse sich von der erdrückenden wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland befreien, in der Duma aber wurde von dem Vorabend des großen wirtschaftlichen Zweikampfes gesprochen, an dem irgend welche Zugeständnisse unmöglich seien und die „Allg. Ztg.“ erklärte vor einigen Tagen, zwischen Deutschland und Rußland stehe das wirtschaftliche Barometer auf Sturm.

Die kurze Uebersicht zeigt, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten doch recht schwankend geworden sind — bei aller Korrektheit des amtlichen Verlebes. Es entspricht diesem schwankenden Zustand der Beziehungen, daß parallel mit der scharfen Presse der publizistischen Verständigungsbestrebungen gehen. Eine umfangreiche Broschüre von Schaefer stellte das Programm auf: Deutschland mit Rußland gegen England, dieses Bündnis aber solle Deutschland in Vorderasien die Bahn frei machen und Rußlands Schmach nach dem eisernen Hafen durch

Vender-Abbas am Persischen Golf befriedigen (in der Zeitschrift „Das Große Deutschland“ hat Axel Schmidt betont, daß Vender-Abbas nicht Rußlands Endziel sein könne, daß dieses vielmehr sei und bleibe die Lösung der Dardanellenfrage, freier Zugang zum Mittelmeer nebst Umbildung des Schwarzen Meeres zu einem russischen Binnenmeer). In dieses Gebiet der publizistischen Verständigungsbestrebungen gehört auch ein Aufsatz von Generalleutnant J. D. Bauer-Ölm in der Deutschen Wacht, dessen militärische wie diplomatische Betrachtungen Beachtung verdienen. Er schreibt:

Nichts ist gefährlicher, als einen Gegner zu unterschätzen. Zustände wie im russisch-japanischen Kriege: Korruption, Kopflosigkeit, Unfähigkeit, Gewissenlosigkeit und Feigheit hochgestellter Persönlichkeiten haben, wenn auch nicht in so krasser Form, mehr oder weniger in der russischen Armee und in Rußland immer geherrscht. Das hat sie aber doch nicht abgehalten, große Leistungen in den Türkenkriegen, dem siebenjährigen Kriege (Zornsdorf, Kunersdorf), unter Suwarow 1812, in den Befreiungskriegen — die ohne Rußlands Hilfe niemals erfolgreich durchgeführt werden konnten —, im Arimkriege und Port Arthur zu vollbringen. Der russische Soldat ist willig, tapfer und hängt an seinem Offizier. Er bedarf nur einer guten Führung. Die hat aber in der Mandschurei vollkommen versagt, trotz numerischer Ueberlegenheit. Welche Armee wäre aber noch nicht geschlagen worden? Warum soll denn Rußland während der verflochtenen zehn Jahre von seinen Niederlagen nicht profitiert und ähnlich wie Preußen nach 1807 und Frankreich nach 1871 sich erholen und gestärkt haben?

Das Offizierkorps ist bedeutend verjüngt, theoretisch und praktisch viel besser geschult an der Hand guter Reglements, die vielfach den westlichen (Schießanweisungen usw.) entlehnt sind. Das Geschützmaterial, namentlich das der Feldarmee, ist dem aller europäischen Armeen gleich, das der Belagerungs- und Festungsartillerie demnachst auch. In ebensoviel Tagen kann demnach die Mobilisierung durchgeführt werden wie 1903/04 in Monaten. Alle Neuerungen: Luftschiffahrt, Maschinen-gewehrabteilungen, Telephonie usw. sind, wie in unserer, der französischen und österreichischen Armee eingeführt und finden seitens der Heeresleitung und technischen Truppen scheinbar das selbe Verständnis. Die Ausbildung der Reserve und Landwehr wird mit jedem Jahre gesteigert. Mit Nachdruck und hohen Strafen werden Unterschleife und Vergehen geahndet; die Kontrolle

wird zu dem Zweck immer mehr verschärft. Selbstverständlich hatten der russischen Armee trotzdem noch Fehler und Schwächen an, aber wo kann man die nicht feststellen?

In Rußland herrscht nur ein Wille, der des Jaren und eine Duma, die einstimmig die gewolltesten Ausgaben für Armee und Marine kurzweilig genehmigt, so daß sie zu einer bedächtigsten Macht erwachsen; in Oesterreich dagegen wird um jede kleine Vermehrung der Armee gefeilscht. Nur mit Hilfe des § 14 kann der Staat regiert werden und seinen Willen durchsetzen. Rußland schwimmt sozusagen im Geld, sei's des eigenen, sei's des französischen, Amerikaner, Handel und Industrie machen gewaltige Fortschritte, während dies in Oesterreich nicht in dem Maße der Fall ist. Die russische Armee, der österreichischen nicht in dem Maße überlegen, mit den Balkanarmeen um fast das Dreifache, ist homogener, während man das leider von der österreichischen nicht in dem Maße sagen kann. Das war schon für Bismarck kein Geheimnis mehr (s. Gedanken und Erinnerungen II. Bd., Kapitel: Der Dreibund). Wenn man daher in österreichischen Blättern liest: der Dreibund könne dem Dreiverband das Gleichgewicht halten, so ist das reichlich optimistisch; an Zahl gewiß nicht, wie schon General von Blume schlagend 1912 nachgewiesen hat. Wie soll man zudem Italien einschätzen?

Rußland war uns, soweit man dies politisch aussprechen kann, im ganzen seit 150 Jahren immer ein treuer Freund, zumal 1813/14, 1866 und 1870/71, so daß der jetzige Kaiser Wilhelm I. ihm stets eine große Anhänglichkeit und Verehrung bis zu seinem Tode entgegengebracht hat und Bismarck trotz des Bündnisses mit Oesterreich und Italien, noch einen Rückversicherungsvertrag mit ihm schließen konnte, der nicht mit einer halben Million Streiter auszuwachen war.

Unwillkürlich kommt einem da der Gedanke: sollte es nicht möglich sein, zu Rußland in das alte Freundschaftsverhältnis zu gelangen? Wo kollidieren denn unsere beiderseitigen Interessen? In Europa gewiß nicht, denn der Balkan war für Bismarck schon nicht die Knochen eines postumischen Grenadiers wert, auch kaum in Kleinasien; erst recht nicht in der Mandschurei. Ob die Dardanellen in russischem, englischem, bulgarischem oder griechischem Besitze sind, ist für uns kein großer Unterschied. Im türkischen bleiben sie auf die Dauer voraussichtlich nicht, denn wer an eine Genesung der Türkei glaubt, kennt sie nicht. — Welche Gerechtigkeiten, die schon wie der Anfang einer späteren Teilung aussehenden, haben sich in den letzten Jahren schon

England und neuerdings Frankreich in Kleinasien und Syrien verschafft, teilweise wie bei der Bagdadbahn, bei der nebenbei die Dienstprache die französische (!) sein soll, auf unsere Kosten!

Ist aber die Auflösung nicht aufzuhalten, dann könnten wir gar nicht klüger verfahren, als uns mit Rußland zu verständigen, denn England und Frankreich würden uns sonst, im Verein mit Rußland, ein neues asiatisches Algerien bereiten. Verständigen wir uns dahingegen mit Rußland über die Dardanellenfrage und Armenien, wie es Bismarck bei Abschließung des Rückversicherungsvertrages angesichts schon beachtlich oder getan haben soll (vgl. die Denkwürdigkeiten von Hohenlohe sowie die „Gedanken und Erinnerungen“ II. Bd. S. 270 am Schluß), dann fällt sofort der Dreiverband ins Wasser, denn England wird sie freiwillig Rußland nicht überlassen; vielmehr, wie früher, sein ausgesprochenes Gegner werden. Deshalb braucht der Dreibund noch nicht in die Brüche zu gehen; es würde nur das alte Verhältnis wie vor 1891 wieder hergestellt, bei dem wir uns so wohl und geborgen fühlten.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 14. Mai 1914
Schleinitz und Rechenberg.

Der vor kurzem verabschiedete langjährige Kommandeur der Schutztruppe in Ostafrika, Oberst Freiherr von Schleinitz, dessen Konflikt mit dem Gouverneur von Rechenberg oft und lange polemisch erörtert worden ist, veröffentlicht in der „Post“ einen Artikel: „Warum ich gehen mußte“. Der Artikel, eine Antwort auf einen Angriff der „Germania“, soll beweisen, daß Schleinitz lediglich dem Einfluß der Zentrumspartei zum Opfer gefallen sei. Es heißt darin:

Wie ich der Vorwurf gemacht worden, ich habe das Reichskolonialamt unterrichtet, die gelegentlich der Strafrechtssession in Kairo im Jahre 1905 durch farbige Soldaten verübt worden sind. Daß diese Grausamkeiten vorgekommen seien, ist lediglich darauf zurückzuführen, weil die farbigen Soldaten ohne Europäer abgelandet seien mit dem Befehl, auffällige Hauslinge zu jagen. Der Umstand, daß diese Expedition nicht unter Aufsicht von Europäern stattgefunden hat, fand die höchste Billigung des damaligen Gouverneurs Herrn v. Rechenberg. Denn dieser hat selbst die Verfügung erlassen, durch welche der derzeitige Hauptmann von Geiswert ermächtigt wurde, die Expedition zu veranlassen. Der Einwand zu dieser Verfügung wurde aufgeführt durch den Regierungsrat Joch, mitgeteilt durch den ersten Referenten und mich

Kunst und Wissenschaft.

Bayreuther Erinnerungen der Nordica.

Willian Nordica, die berühmte Sängerin die in diesen Tagen nach, hat besonders in ihrem Heimatlande Amerika und auch in England ihren großen Namen als Wagner-Sängerin gemacht, und die Frauengestalten der Werke Richard Wagners waren es auch, die sie am liebsten verkörperte. Sie selbst blies den wirklichen Beginn ihrer Laufbahn auch in jene Tage zu verlegen, da sie zum ersten Mal in Bayreuth — es war im Jahre 1894 — die Elsa sang, wiewohl sie schon vorher mannigfache Erfolge als Bühnenkünstlerin errungen hatte. Eine harte Lehrzeit lag hinter ihr, als sie nach Bayreuth kam; Willian Nordica war in Farmington im Staate Mass geboren, und Musik umgab sie — sie selbst erzählte gern von jenen Tagen — von Kindheit an. Beide ihrer Eltern besaßen schöne Singstimmen, und eifrig betrieb man im Hause Musik. „Wenn ich heute“, erzählte vor einigen Jahren die Nordica einem Besucher, „einen Namen und Erfolg habe, so verdanke ich das nicht eigentlich meiner Stimme: sie ist im Grunde nicht besser wie viele andere leidlich gute Stimmen. Nein, ich verdanke das vielmehr der Arbeit, und ich glaube auch, daß ohne Mühe auch auf dem Theater niemand einen Preis erzieht.“ Dann sprach sie von Bayreuth, und ein Abglanz schöner Erinnerungen legte sich über ihre Züge. „Ja, das war mein erster wirklicher Erfolg: die Elsa in Bay-

reuth. Denn hier war alles reine, schöne Freude. Das war einer jener Augenblicke, die wirklich das Lebens wert sind. Noch heute habe ich das Gefühl, daß ich damals erst Bühnenkünstlerin wurde; und ich verlor selbst auch Furcht und alle Angst. Aber diese Sorgen, diese schlimmen Wochen der Vorbereitung, als ich die Einladung erhielt, im Festspielhause die Elsa zu singen, elkte ich sofort nach Bayreuth, und hier begann gleich die Arbeit: wochenlang studierte ich die Rolle unter Cosima Wagners Leitung. Sie und ihre Angehörigen wußten mancher von den Befürchtungen und Beschwörungen, die mich oft überfielen, miterleben; und sie taten alles, um mir jene Tage der Vorbereitung nach Kräften froh und sorglos zu machen. Allein selbst bei den Ausfahrten und Ausflügen, die die Familie Wagner veranstaltete, verfolgte mich der Schatten des Festspielhauses gleich einem drohenden Ungeheuer. Aus Bayreuth aber trug ich mit mir die Sehnsucht davon, meine Wagnerrollen zu vervollkommen und zu bereichern. So kam es denn auch, daß ich bereits im nächsten Sommer nach Luzern ging und, wiederum unter Frau Cosima Wagners Anleitung, die Rolle studierte. Daß die Bewohner oder Besucher Luzerns blinde musikalische Regungen haben, darf ich freilich kaum behaupten, denn mehr oder minder läßlich wies man mich nacheinander aus drei Gasthöfen aus, weil die Gäste und Nachbarn sich über mein fleißiges Ueben beschwerten. Schließlich entdeckte ich doch ein kleines Zimmer, das mir Zuflucht bieten konnte. Es lag über dem Baden eines Freizeits, und ich mietete es schließlich, ein Klavier und zwei Stühle bildeten die ganze Einrichtung. Und hier arbeitete ich nun täglich

fünf Stunden mit Frau Cosima Wagner und Herrn Antise an der Harfe. Herr Antise sah am Klavier, und Frau Wagner und ich wechselten in dem Akkus ab, den einzigen übrigen Stuhl zu benutzen. Später, zu den Proben, stellte man uns die Bühne des Theaters zur Verfügung.“ Mit Jean und Edward de Reszle als Partnern sang die Nordica dann in Luzern die Rolle. Ant. Seidl sah am Dirigentenpult. Willian Nordica war es auch, durch die die verstorbene Königin Viktoria zum ersten Mal Wagner hörte. In Windsor wurde eine Lobenspreis-Aufführung veranstaltet, in der Frau Nordica die Elsa sang. Ihre liebste Rolle aber blieb stets die Harfe; „und“ fügte sie dann immer hinzu, „die Brimhilde in „Siegfried“, ihr gehört meine Liebe kaum minder.“

„Hain und Abel“.

Von Feltz v. Weingartner.

Eine neue Operndichtung Feltz von Weingartners, „Hain und Abel“, findet am 17. Mai in Darmstadt ihre Uraufführung. Wir bringen mit Erlaubnis des Komponisten und des Verlegers Unipersal-Edition K. W. Wien, Leipzig, die erste charakteristische Szene der Weingartnerischen Dichtung. (2. Act.)

„Hain und Abel“
Hain: Du starrst auf den gefällten Baum?
Abel: Er stöhnte, da er fiel, als hätte ich ein Lebendiges getroffen.
Hain: (während der Arbeit): Lebendig war er. — Da zur Welt du kamst, dein Bruder war noch war und kein, gleich einem Kind auch er. Doch als die Kraft auch löpzig in die Sehnen schoß, wuchs er mit euch. Trotz bot er, wenn voll Uebermut ihr an den Ketten geriet, die zurück dann schmelzen ohne Bruch. Ein Wald von Blättern stert' ihn bald, Wie euch das lockere Haar, Und stolz und kräftig redt er sich einpor, daß nicht der härteste Sturm zerbroch den schlanken Stamm. —
Hain: er deinem Weil.

erlauchte, dürstige Oätte mit offenem Hingang. Eine eine Frau mittleren Alters mit Spuren verkommenen Schmutzes, hat nahe dabei und nicht Strafe auf Stroh. Weiter nach rückwärts, gegen die Erhöhung an, auf einem hohen Stein hat Hain, eine harte Gestalt mit ergauntem Haar und Bart. Er schaut inwendig in die Ferne; seine Gebärden heft sich vom Himmel ab. Rechts steht Hain, ein ununterer, todt gebauter Mann mit düsem schwarzen Haar und Bart. Er hat Jordan einen schlanken jungen Baum gefällt. Das aus einem Stein gefälltes Weil hält er noch in der halb erhobenen Hand. Alle drei sind um die Hüften in Tierfelle gefleidet. Schultern und Arme sind nackt. Die Hüfte sind nach Hain von Sandalen mit Riemen, ebenfalls aus Tierfellen, um wunden.
Eva (zu Hain): Du starrst auf den gefällten Baum?
Hain: Er stöhnte, da er fiel, als hätte ich ein Lebendiges getroffen.
Eva (während der Arbeit): Lebendig war er. — Da zur Welt du kamst, dein Bruder war noch war und kein, gleich einem Kind auch er. Doch als die Kraft auch löpzig in die Sehnen schoß, wuchs er mit euch. Trotz bot er, wenn voll Uebermut ihr an den Ketten geriet, die zurück dann schmelzen ohne Bruch. Ein Wald von Blättern stert' ihn bald, Wie euch das lockere Haar, Und stolz und kräftig redt er sich einpor, daß nicht der härteste Sturm zerbroch den schlanken Stamm. —
Hain: er deinem Weil.

und vom Gouverneur unterschrieben. Als dann trotz eindringlichen Verbotes die farbigen Soldaten die säubernden Grausamkeiten begangen hätten, wurde von der Residentur Urandi am 3. Januar 1909 an das Gouvernement berichtet, und in diesem Bericht hingewiesen auf die säubernden Ausschreitungen der farbigen Soldaten, worüber an das Kommando berichtet sei. Am 4. Januar 1909 berichtete abermals die Residentur Urandi an das Gouvernement, daß ein farbiger Soldat, der an diesen Grausamkeiten beteiligt gewesen sei, in das langostafrikanische Gebiet geschoben sei. Aus diesem Bericht des Oberrichters Fortsch in Dar-es-Salaam geht ferner deutlich hervor, daß der stellvertretende Gouverneur und der erste Referent Gehelmarz Wehner eingehend unterrichtet waren. Schließlich läßt ein eigenhändiger Aktenvermerk des Gouverneurs v. Rechenberg „Bitte Vorgesand beifügen!“ keinen Zweifel darüber, daß der Gouverneur über die Angelegenheit unterrichtet gewesen ist. Es steht ferner fest, daß der erwähnte Oberleutnant Johannes als mein Stellvertreter während meiner achtmonatigen Abwesenheit von der Küste mit dem Gouverneur Frhr. v. Rechenberg eingehend die ganze Angelegenheit besprochen hat. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß der mit gemachte Vorwurf, der Gouverneur Frhr. v. Rechenberg sei nicht über die Angelegenheit unterrichtet gewesen, nicht aufrechterhalten werden kann. Warum der Gouverneur v. Rechenberg seinerseits das Reichskolonialamt nicht über die ganzen Vorgänge unterrichtet hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn aber irgendeiner verpflichtet war, darüber an das Reichskolonialamt Bericht zu erstatten, so war es der Gouverneur, nicht nur als oberster Beamter, sondern auch als Inhaber der obersten militärischen Gewalt im Schutzgebiet und als mein direkter Vorgesetzter. Soweit die nachsten Tatsachen. Der Gouverneur v. Rechenberg lebte im Jahre 1912 nicht wieder auf den Gouvernementsposten zurück. Dann begann der Feldzug gegen mich. Hierzu bot aus naheliegenden Gründen das Zentrum seine Hilfe. Noch als ich im vorigen Jahre in Afrika war, wurden durch den Abgeordneten Erzberger die säubernden Vorwürfe gegen mich erhoben. Das Material konnte er nur durch den Gouverneur v. Rechenberg erhalten haben. Als sich die völlige Unmöglichkeit der Vorwürfe herausstellte, wurde die Urandi-Angelegenheit zum Vorwand genommen, mich aus meiner Stellung zu entfernen. Auf Urlaub in Deutschland befindlich, wurde ich zu berichten über die damals bereits fünf Jahre zurückliegende Angelegenheit aufgefordert, ohne daß mir die Akten zur Verfügung gestanden hätten. In Verfolg dieser Berichte wurde ich am 16. Mai vorigen Jahres zu einer Besprechung mit dem Staatssekretär des Reichskolonialamts aufgefordert. Hierauf erfolgte meine Berichterstattung. Das sind die nachsten Tatsachen.

Eine neue ultramontane Brunnenvergiftung gegen den Kaiser.

Es ist, wie es scheint, unvermeidlich, daß eine gewisse Presse sich jetzt bei jeder Gelegenheit, die sich bietet, auf Worte des Kaisers stützt, um nachträglich ihres Journaleinamtes zu walten. Nicht daß damit die Kritik in politischen Angelegenheiten gemeint sein soll. Sie muß sich in der Form, die der Kaiser beanspruchen darf, auch die höchste Stelle gefallen lassen. Aber man will es auch in Stunden des Familienglücks, wenn es sich um Ansprachen im umfriedeten Bezirke des Bundeskreises handelt, besser wissen, als der Kaiser. Das treue Wort, das der Monarch bei der Taufe seines Braunschweiger Enkels gesprochen hat, er möge auch ein guter Protestant, eine feste Stütze des protestantischen Glaubens werden, wird in die politische Retorte geworfen, und die Zentrumspresse ist schon wieder dabei, obwohl sie wegen der Fälligkeit des Kaiserbriefes in Saal und Küche Ruhe tun sollte, mit allen Kränzen zu unterlegen, ob der Kaiser hierbei nicht katholische Empfindungen verleiht habe.

Als willkommener Anlaß nimmt sie die Bemerkung der „Rhein. Westf. Ztg.“, von Zentrumseite werde man gewiß die Meinung verfechten, daß das Deutsche Reich konfessionell nicht gebunden sei, weder ein protestantisches, noch ein katholisches Reich sei.“ Offensichtlich, der

Gedankengang dieser Blöße ist mehr als dunkel. Der Kaiser hat doch wohl noch das Recht, bei der Taufe seines Enkels, einem nicht lediglich weltlichen Akt, seiner Hoffnung Ausdruck zu geben, daß dieser ein guter Protestant werden möge. Was das mit dem Deutschen Reich und seiner interkonfessionellen Verfassung zu tun haben soll, ist einfach unerfindlich. Aber der Trumpf, den nun die „Augsb. Postztg.“ ihrerseits darauf setzt, wirkt empfindend. Sie erklärt in Nr. 219 vom 13. Mai, daß der Kaiser offenbar nur habe sagen wollen, er wünsche, sein Enkel möge ein tüchtiger protestantischer Christ, nicht protestantischer Fürst werden. Die Stillierung seiner Rede aber lasse die Deutung zu, daß in dem Satz eine der Verfassung widersprechende Provokation für die katholischen Bundesfürsten und die deutschen Katholiken liege, denn „ein Fürst im Reiche der deutschen Fürsten habe nicht in seiner Eigenschaft als Protestant für die politische Größe des Reiches zu wirken“. Die „Augsb. Postztg.“ ist sogar so weit, eine offizielle Aufklärung hierüber zu fordern, um ein „neues Schandeneuer“ zu verhüten. Wir meinen im Gegenteil, daß dem Zentrumsbüchlein endlich einmal tüchtig auf die Finger geklopft werden sollte, offiziell und amtlich, aber nicht bloß durch die „Nordd. Allgem. Ztg.“. Oder fähst man sich im heutigen Bayern so sicher, daß man ungestraft und ungerügt immer nur auf neue Brunnenvergiftung gegen den Kaiser sinn? Welche man dieselbe jesuitische Dialektik auf König Ludwig anwenden und behaupten, dieser dürfe seines Fürstentums nur jenseits seines Religionsbekenntnisses walten, gleich als wäre er nicht Katholik und hätte niemals erklärt, er danke Gott dafür, so wäre die Zentrumspresse die erste, die darüber in gelinde Naserei verfallen würde. Die „Augsburger Postztg.“ muß also keinen Funken Gerechtigkeitsgefühl und die allergeringste Meinung von der Person und Würde des Kaisers haben, wenn sie von ihm ein Christentum fordert, das unter ultramontaner Vormundschaft steht. Hindert den König von Bayern sein katholisches Bekenntnis nicht, ein protestantischer Fürst zu sein, so ist es schlechthin eine grobe Beleidigung des Kaisers, anzunehmen, dieser könne als Protestant nicht die Reichsverfassung walten. Diese Beleidigung liegt auf der Linie der Verleumdungen, die man auf Grund der Fälligkeit des Kaiserbriefes versucht hat. Aber nicht darauf kommt es an, daß alle Welt einig ist in der Verachtung dieser nichtswürdigen Anschuldigungen des Trägers der Kaiserkrone, sondern darauf, daß die Zentrumspresse endlich aufhöre, das Privileg offener Majestätsbeleidigung zu genießen, ohne zugleich aus der Liste der monarchischen, reichstreu-parteilosen Organe gestrichen zu werden.

Deutsches Reich.

Der Hauptausschuß des Bundes der Festbesoldeten schreibt uns: „Die letzten kollektiven Maßnahmen Rußlands zeigen, daß zum mindesten dieses Land nicht daran denkt, seinen Handelsvertrag mit Deutschland einfach zu verlängern, auch in Oesterreich und in Italien ist man ja schon seit Jahr und Tag eifrig an der Vorarbeit für neue Handelsverträge. Es wird also nur zu bald die Gelegenheit gegeben sein, nach der Erklärung der Reichsregierung Unstimmigkeiten und Mängel des jetzigen Zolltariffs zu beseitigen“ d. h. Änderungen daran vorzunehmen.

Auch für die Kreise der Festbesoldeten, der Angestellten und Beamten, wird es von größter Bedeutung sein, wie diese Änderungen an dem jetzt geltenden Zolltarif ausfallen werden. Darum beschäftigen sich auch diese Kreise mehr und mehr mit handelspolitischen Fragen in der richtigen Erkenntnis, daß für sie und ihren wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt handelspolitische Maßnahmen oft von größerer Bedeutung sind als Lohn- und Gehaltssteigerung.

Dem hat auch der Bund der Festbesoldeten Rechnung getragen, indem er auf das Programm seines nächsten Bundeskongresses, der am 23. und 24. Mai in Berlin stattfindet, einen Vortrags seines Vorstandsmitgliedes, Generalsekretärs Jacobst über „Die kommenden Handelsverträge und die Festbesoldeten“ gesetzt hat. Daneben bringt der Bundeskongress noch Vorträge der Vorstandsmitglieder Kaufmann R. Schröder über „Konsumgenossenschaften für Beamte und Privatangestellte“ und Oberleutnant Falkenberg über „Die Ausgestaltung des Beamtenrechts“.

Zur Förderung der Arbeitsnachweise. Zur dritten Sitzung des Handelsrats beantragen die beiden liberalen Parteien in preussischen Abgeordnetenhaus, die Staatsregierung zu ersuchen, die zur Förderung der öffentlichen und gemeinnützigen Arbeitsvermittlung zur Verfügung stehenden Mittel im Etat 1914 um 200.000 Mark und demnach den gesteigerten Bedürfnissen der für die einzelnen Provinzen begründeten oder zu begründenden Arbeitsnachweisedverbände entsprechend zu erhöhen.

Der angebliche Rücktritt des Reichsfinanzlers. Ein Berliner Blatt will wissen, der Reichsfinanzler werde den Tod seiner Gemahlin als Anlaß nehmen, um seinen längst beabsichtigten Rücktritt auszuführen, und er habe bereits eine Liste ausgearbeitet, auf der die Namen der Persönlichkeiten ständen, die er eventuell für seine Nachfolgerschaft in Vorschlag zu bringen gedenke. In gut unterrichteten Berliner politischen Kreisen erklärt man diese Meldung für eine müßige Kombination, die eines offiziellen Dementis nicht wert sei.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 74. Sitzung.

Karlstraße, 14. Mai.

Präsident Hohrurst eröffnet 9.20 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Ministerialrat Wolpert.

Eisenbahnpetitionen.

Namens der Kommission für Eisenbahnen und Straßen berichtet Abg. Kahn (Soz.) über die Petition der Gemeinderäte Reichenbach, Mütenbach, Sattelbach und Neckargerach um Erhellung eines eisenen Fußgängerwegs über die Eisenbahn bei Neckargerach. Der Berichterstatter stellt den Antrag, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Das Haus stimmt dem Antrag der Kommission zu. Sodann berichtet namens derselben Kommission

Abg. Felzer (Ztr.) über die Bitte des Eisenbahnkomitees und der Gemeinderäte Merchingen, Bromnader und Rosenburg um Erbauung einer Eisenbahn von Rosenburg nach Merchingen. Der Berichterstatter stellt den Antrag, die Petition möge der Regierung entsprechend überwiesen werden.

Nach kurzen Ausführungen des Ministerialrats Wolpert, der Abg. Banfischbach (F. B.) und Schofer (Ztr.) wird der Antrag der Kommission angenommen.

Abg. Freiherr v. Gleichenstein (Ztr.) berichtet hierauf über die Petition der Gemeinde Dieselhausen um Errichtung einer Haltestation mit Wagenladungsverkehr. Der Berichterstatter stellt namens der Kommission den Antrag, die vorliegende Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Präsident Hohrurst: Es ist ein Antrag eingegangen von dem Abg. Schofer (Ztr.) und Abgeordneten anderer Parteien die vorliegende Petition der Gemeinde Dieselhausen der Regierung empfehlend zu überweisen.

Abg. Freiherr v. Gleichenstein (Ztr.) berichtet über die Petition der Gemeinde Wolmatingen um Errichtung einer Haltestelle in Wolmatingen. Ohne Debatte stimmten das Haus dem Antrag des Berichterstatters in dem Sinne zu, daß mit dem Bau der Haltestelle alsbald begonnen wird.

Abg. Hertle (F. B.) berichtet über die Bitte der Bürger und Einwohner von Allfeld

um Weiterführung der Schefflenzstalbahn bis Allfeld. Der Berichterstatter stellt den Antrag, die Petition der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Banfischbach (F. B.) wird dem Antrag zugestimmt. Abg. Weber (Soz.) berichtet sodann über die Bitte des Stadtrats Forzheim, zugleich namens der übrigen beteiligten Gemeinden um Erhellung einer Bahnverbindung zwischen Weidenstadt und Forzheim. Namens der Kommission stellt der Berichterstatter Antrag, die Petition der Regierung empfehlend zu überweisen.

Abg. Dr. Gerber (Radl.): Die Württembergische Bahn Forzheim—Weidenstadt scheint mir nach allem, was gesagt worden ist, nicht nur im vitalsten Interesse der Stadt Forzheim, sondern auch als Durchgangslinie Karlsruhe—Reutlingen im Interesse unseres Landes gelegen zu sein. Soviel darf man behaupten, daß die Württembergische in dieser Bahnfrage desfalls abseits stehen, weil sie bestritten, daß ihre Interessen durch die Württembergische nicht genügend gefördert, vielleicht sogar geschädigt werden und daß der „Wasserkopf Forzheim“, wie man sich ausdrücken mag, zu groß werde. Dagegen wollen wir uns einmal als gute Badener fest auf den badischen und Forzheimer Standpunkt stellen. Die Kommission stellt demnach den Antrag, die Petition empfehlend zu überweisen. Ich möchte den Wunsch daran knüpfen, daß die Regierung der hoffentlich einmütigen Billigung der Kammer Folge geben und erneut in die wohlwollende Prüfung dieser Angelegenheit eintreten möge.

Ministerialrat Wolpert: Der Stand der Regierung ist heute der gleiche wie früher. Die hohen Kosten stehen in keinem Verhältnis zu den Vorteilen, welche die Bahn bringen würde. Die Stadt Forzheim sollte eine elektrische Straßenbahn ins Württemberg bauen. Die Regierung sei nicht abgeneigt, einen Staatsaufschuß zu dieser Bahn zu geben. Ueber die gewünschte staatliche Autonomie ist noch nicht entschieden.

Der Antrag auf empfehlende Ueberweisung wird angenommen.

Abg. Weber (Soz.) berichtet über die Petition der Gemeinde Halmersheim um Erhellung einer Straße über den Neckar.

Der Antrag auf Uebertragung zur Tagesordnung wird nach einigen Ausführungen des Abg. Banfischbach (F. B.) angenommen.

Abg. Engelhardt (Ztr.) berichtet über die Bitte zahlreicher Einwohner von Winzenhofen, Sommerdorf, Krautheim und Kleppau um Erhellung des Wasserwerks auf der Jagststraße. Der Antrag der Kommission auf empfehlende Ueberweisung wird nach einigen Ausführungen des Abg. Hertle (F. B.) angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Freitag vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Antrag der Abg. Seubert und Gen. betr. II. Hypothekendarlehen an gemeinnützige Laugenvereine; Antrag der Abg. Krauth (Radl.) und Gen. betr. Besteuerung der Filialen der Großhandelsbetriebe; Antrag der Abg. Fischer (F. B.) und Gen. betr. Änderung der Landesbauordnung, Petitionen des Landesverbandes badischer Muntermeister, Grund- und Hausbesitzervereine des Bürgervereins der Oststadt in Karlsruhe; Antrag der Abg. Schirmer (Ztr.) und Gen. betr. Benützung von Motorbooten bei der Fischerei. Ferner Beantwortung und Besprechung der Interpellation der Abg. Dr. Fechner (Ztr.) und Gen. betr. Steinindustrie.

Schluß der Sitzung 1/12 Uhr.

Der Prozeß gegen die Gräfin Tiepolo.

(Von unserem Korrespondenten)

ab. San Remo, 12. Mai.

Die weitere Beweisaufnahme im Prozeß gegen die Hauptmännin des Dogni geb. Gräfin Tiepolo wegen Ermordung des Fürsten Bolimanti hat bisher neue Momente nicht gebracht. Die Angeklagte wohnt den Verhandlungen mit verhältnismäßiger Ruhe bei und weigert sich die Einwände des Staatsanwalts geschickt zu entkräften. Sie und wider bricht sie in Schreikämpfe aus, wenn die Rede auf ihren Mann und ihre Kinder kommt, oder sie verdient

Ein neuer Panizza-Band von Hans Heinz Gwers.

Von Oskar Panizza, dem Verfasser des berühmten Liebeskonzils, der seiner Verhaftung wegen Gotteslästerung seiner Zeit durch die Flucht nach England entging, gibt Hans Heinz Gwers in den nächsten Wochen bisher unbenutzte Arbeiten heraus. Panizza ist, wie man weiß, seit längerer Zeit als unheilbar geisteskrank in einer Irrenanstalt in der Nähe Münchens interniert. Die Verwandten Panizzas haben dieser Veröffentlichung Jahre hindurch Widerstand entgegengesetzt, der erst jetzt gebrochen werden konnte.

Die Nachfolgerschaft von Erich Schmidt.

Verdientere Blätter brachten die Meldung, daß Professor Walter Brecht in Wien als Nachfolger Erich Schmidts anzuersuchen sei. Demgegenüber erklärt nun Prof. Brecht: „Man hat an mich wegen der Berliner Rechtsangelegenheit keine Anfrage gerichtet, und mir ist auch nicht bekannt geworden, daß man in der letzten Zeit sich in den Berliner Kreisen mit dem Namen beschäftigt hätte, mich von Wien an die erledigte Professur nach Berlin zu berufen.“

Verein der Deutschen Musikalienhändler zu Leipzig. Der Vorstand des Vereins der Deutschen Mu-

Rain (bekannt):
Es gab wohl mehr
der Dämme.
Eva:
Keinen mehr wie diesen! —
(auf die Hüfte weisend)
Hindische vom Regen ward das Dach.
Ihr Stütze taugt sein Dach, so jung
und zäh, — drum hieß ich dich, ihn fällen.
(Rain bedrückt regungslos den Baum, dann be-
stimm er mit gleichmäßigen Schlägen die Krone vom
Stamm abzutrennen.)
Rain:
Hiebt durch den Schall der Schläge aus seinem
Sinn zu erwachen und erhebt sich:
Was pocht es dort so bang und schwer?
Eva:
Zum Hausbau spaltet Holz dein Sohn.
Rain (kommt langsam nach vorn):
Schon einmal pocht es so,
am Tag, da Frost herabfiel auf
die Blütenflur, am Tag, da Schreck
verfeinerte der Tiere Antlitz,
daß ewig draus entfloß das Vöckeln,
an jenem fürchterlichen Tag,
das aus der Wirbelwind ergriff,
und, peitschend auf den nackten Leib,
in graue Nebelnacht uns hob,
dann hinwarf auf den barren Stein, —
Da pocht' es so. —
Ich hob das Haupt,
betäubt, von Wunden überdeckt,
Und ferne, grauam ferne sah
ich noch, wie lichten Wolkenkreuz
den Garten, der mein Wohnsitz war.
Am eignen Schrei rafft ich mich auf,
der wunderbaren Deimat zu. —

doch unsichtbare Hand hielt mich
zurück. —
Und aus den Tiefen schreit
es her wie riesenhafte Männer.
Sie tragen Klöße, Felsen, in
gebeuerlich.
Mit Keulen, die
wie Blitze tragen, rammen sie
die Klöße ein und türmen drauf
mit rasender Gewalt die Steine.
Der Schläge Wucht ohn' Unterlaß
raubt mir den Atem. Auf hob sich
ein Berg, der meinen Garten mir
verdeckt. — Ein Schimmer noch am Saum,
dann Schwand auch er, doch immer wuchs
der Berg empor, und immer traf
das grauenvolle Rothen mein
gemartert Ohr. —
Dann endlich ward
es still. — Die Männer zogen fort,
wie sie gekommen, feierlich
und groß, und nichts mehr sah ich wie
die tolle Wand. —
Ein Grollen noch —
ein düstres Leuchten wie von Blut. —
dann Einsamkeit um uns — und Nacht. —
Die Gewinnung von neuem Kulturland durch
Salzauflaugen.
Die gewaltige Bevölkerungszunahme der
Erde, welche in den letzten Jahrhunderten zu
verfolgen ist, zwingt allenthalben zu einer
steigerten Ausnutzung des vorhandenen Acker-
landes, um die erforderlichen Nahrungsmittel
und Rohstoffe für die Menschheit erzeugen zu
können. Ebenso sucht man stets neues Kulturland

zu gewinnen und bisher unbrauchbares
urbar zu machen. So hat man im letzten Jahr-
zehnt den etwa 13000 Hektar großen Nankir-
See, der östlich der Stadt Alexandrien in Ägypten
lag, leergepumpt. Da dieser See aber fast
salzhaltig war, enthielt auch der trodengelagte
Meeresboden einen großen Salzgehalt, der
sich auf 10 Prozent betrug, weshalb
das Land sowohl zu Acker- wie auch zu Weid-
wecken unbrauchbar war. Man ist deshalb
neuerdings dazu übergegangen, das Salz aus
dem Boden auszulaugen. In diesem Zweck
wird das Terrain durch kleine Erdwälle in ein-
zelne Felder eingeteilt, die allseitig von einem
ausgedehnten Netz zusammenhängender Be-
und Entwässerungsgräben durchzogen sind. Zur
Zeit des Hochwassers wird durch die Bewässerungs-
gräben Wasser aus dem Nil zugeführt.
Dieses verteilt sich auf das ganze Gelände, sickert
in den Boden ein und löst dabei das Salz auf,
um dann mit letzterem durch die Entwässerungs-
gräben wieder abzuführen, wobei der von dem
Nißwasser zugeführte Schlamm im Boden zu-
rückbleibt und diesen düngt. Dieses wird solange
wiederholt, bis der Salzgehalt des Bodens auf
ein 1/2 Prozent heruntergegangen ist. Dann
wird Acker angebaut, der einen solchen Salzge-
halt verträgt, worauf später Mais, Baumwolle
und andere Kulturen folgen, sodas mit der Zeit
das Gelände in fruchtbares Ackerland verwandelt
wird.
Ein Dickens-Modell gestorben.
Das Original der „Little Nell“ aus Dickens
„Old Curiosity Shop“, Mrs. Darriet Bice, ist
dieser Tage im Alter von 87 Jahren gestorben.
Mrs. Bice war die Tochter Mr. John Peppercorn,

der in Compton Street den alten Laden unter-
hielt, aus dem Charles Dickens' Whantasia den
berühmten romantischen Aurostaltenladen ge-
macht hat. Dickens' „Little Nell“, die dort 1827
zur Welt kam, hat mit ihrem Vater, der ein
Spieler war, später wirklich das abenteuerliche
Leben geführt wie Vater und Tochter in Dickens
Roman. Sie kam erst als Sechszehnjährige in
einer kleinen englischen Landstadt zur Ruhe.
Ein neuer Panizza-Band von Hans Heinz
Gwers.
Von Oskar Panizza, dem Verfasser des
berühmten Liebeskonzils, der seiner Verhaftung
wegen Gotteslästerung seiner Zeit durch die
Flucht nach England entging, gibt Hans Heinz
Gwers in den nächsten Wochen bisher unbenutzte
Arbeiten heraus. Panizza ist, wie man weiß,
seit längerer Zeit als unheilbar geisteskrank
in einer Irrenanstalt in der Nähe Münchens
interniert. Die Verwandten Panizzas haben dieser
Veröffentlichung Jahre hindurch Widerstand
entgegengesetzt, der erst jetzt gebrochen werden
konnte.
Die Nachfolgerschaft von Erich Schmidt.
Verdientere Blätter brachten die Meldung,
daß Professor Walter Brecht in Wien als
Nachfolger Erich Schmidts anzuersuchen sei.
Demgegenüber erklärt nun Prof. Brecht: „Man
hat an mich wegen der Berliner Rechtsangelegen-
heit keine Anfrage gerichtet, und mir ist auch
nicht bekannt geworden, daß man in der letzten
Zeit sich in den Berliner Kreisen mit dem Na-
men beschäftigt hätte, mich von Wien an die
erledigte Professur nach Berlin zu berufen.“
Verein der Deutschen Musikalienhändler zu
Leipzig. Der Vorstand des Vereins der Deutschen Mu-

den Kopf in den Händen, sobald Erörterungen heller Natur einleiten. Die bisher über das Eheleben der Gräfin vernommenen Zeugnisse haben nur bestätigen können, daß zwischen dem Eheleuten das beste Einverständnis bestand. Die Behauptung, die Gräfin habe zu zwei älteren Herren ihrer Bekanntschaft in engeren Beziehungen gestanden, ist bisher durch keinerlei Aussage bekräftigt worden. Von Seiten der Zeugen, die zur Verwandtschaft des Erschossenen gehören, wird das begründete Bestreben an den Tag gelegt, diesen im besten Lichte erscheinen zu lassen. Er sei ein guter Sohn und Bruder gewesen und würde sich niemals zu einem unflätigen Attentat auf seine Herrin haben hinreißen lassen. Verschiedene Mädchen aus der Bekanntschaft des Toten, mit denen dieser zeitweise verlobt war, bekünden, daß er sehr hinter den Frauen her war. Seine Behauptung, daß die Gräfin in ihn verliebt sei, haben die Zeuginnen für Renommisterei gehalten. Das gleiche Urteil über Polimanti fallen auch verschiedene seiner ehemaligen Freunde; ein Ehegatte, mit dem der Tote ziemlich oft verkehrte, erklärt, daß dieser viel aufgeschämter habe. Er habe viel mit seinem Bild bei Frauen renommieret u. a. erzählt, unter seinen Geliebten besänftigte sich auch die Frau eines Advokaten. Welchem anderen Freunde hat Polimanti einmal einen Blumenstrauß bestellt, der angeblich für die Gräfin sein sollte. Ein früherer Burche des Hauptmanns bekundet, daß sich die Gräfin in der ganzen Stadt der größten Achtung erfreute und daß sie mit ihrem Mann in der glücklichsten Ehe gelebt habe. Sie sei ihm gegenüber stets liebevoll besorgt gewesen. Als er das Ehepaar verließ, habe er die Photographien des Hauptmanns und seiner Frau erhalten. Ein anderer Zeuge, der ebenfalls einmal Burche bei dem Hauptmann gewesen ist, bekundet, daß ihm die Gräfin sehr antekönnliche Briefe geschrieben habe, als er in Äthien Soldat war; er habe sie dort verloren. Der Zeuge bekennt, daß es niemals habe vorkommen können, daß der Bruder des Erschossenen die Gräfin einmal in unbestimmtem Zustand habe sehen können. In der fraglichen Zeit habe lediglich er die Gräfin und die Kinder an den Badestrand begleitet. — Der Vorgesetzte des Hauptmanns gibt diesem eine gute militärische Qualifikation, Allerdings hätte er sowohl wie auch die Gräfin sich von allzu großer Milde gegen den Burchen leiten lassen. Als der erste Ueberfall auf die Gräfin bekannt wurde, habe ein Offizierat festgestellt, der aber beschossen habe, nichts weiter zu unternehmen, da Polimanti vor seiner Entlassung stand. — Die Verhandlung dauert fort.

Eröffnung der Ausstellung für Gesundheitspflege.

Stuttgart, 14. Mai. Heute vormittag 11 Uhr wurde die von der Stadt veranstaltete Ausstellung für Gesundheitspflege feierlich eröffnet. Unter zahlreichen Vertretern der Kunst und Wissenschaft nahmen daran teil der König, die Mitglieder der königlichen Familie, die Mitglieder des Staatsministeriums, die Direktoren der Universität Tübingen und der Technischen Hochschule Stuttgart, Geheimrat Dr. Dingner Dresden, die Präsidenten der beiden Kammern und andere. Um 11 Uhr wurde der König am Hauptportal der Ausstellung von Oberbürgermeister Lautenschlager und dem Leiter der Ausstellung Dr. Angelfinger empfangen. Im Festsaal der Ausstellung begrüßte der Oberbürgermeister den König als den Schutzherrn aller Schönen und den Förderer aller Unternehmungen der Stadt und schloß mit einem Hoch auf den Protektor der Ausstellung. Nach der Königshymne dankte der König für die freundlichen Worte der Begrüßung und schloß die besten Wünsche für ein nutzbringendes Gelingen der Ausstellung. Darauf erklärte er die Ausstellung für eröffnet. Unter Führung des Oberbürgermeisters und Dr. Angelfinger trat sodann der König den Rundgang durch das Ausstellungsgelände an; die übrigen Herrlichkeiten wurden durch die Mitglieder der Ausstellungsleitung geführt.

Rundgang durch die Ausstellung.

Wir beginnen unseren Rundgang durch die Ausstellung, indem wir die auf dem Gewerbehallenplan sich erhebbende Halle für Körperhygiene betreten. Diese stellt einen herrlichen Anblick dar, dessen Arrangement in den Hallenhändlern sehr nach dem Wahlergebnis der Hauptversammlung wie folgt zusammen: Dr. Robert H. v. Leipzig, Vorsitzender; Robert Dienau, Berlin, Vorsitzender Stellvertreter; Alfred Hoffmann, Leipzig, Schriftführer; Albert Stahl, Berlin, Schriftführer Stellvertreter; Richard Voede, Leipzig, Schatzmeister; Heinrich Jordan, Halle, Schatzmeister-Stellvertreter. In der Hauptsache beschäftigte sich die Hauptversammlung mit der Frage des nicht gewerblichen Handels und nahm energisch Stellung gegen das Eindringen von Selbstverkäufern.

Hochschulnachrichten.
Für das Lehrbuch der Versicherungswissenschaften habilitierte sich an der Berliner Technischen Hochschule der Regierungsrat Dr. Paul Eugen Böhm, händiges Mitglied des Ausschusses für Privatversicherung. — Der o. Professor der historischen Geographie an der Berliner Universität Dr. Wilhelm Steglitz hat um seine Emeritierung nachgesucht. — Zwei neue Privatdozenten haben sich in der philosophischen Fakultät der Universität Strassburg habilitiert: Dr. Ernst Söhl (aus Stuttgart) für das Fach der alten Geschichte und Dr. Johannes Stroux (aus Gengenau) für klassische Philologie. — Geh. Studienrat Dr. Waller in Frankfurt a. M. wird zum 1. Oktober einen Ruf an die Columbia-Universität in New York folgen.

Aus dem Frankfurter Kunstleben.
Der Cäcilien-Verein in Frankfurt, der jetzt unter der Leitung des trefflichen Dr.

Händen von Prof. Weidner d. Hugo lag. Wir sehen hier den modernen, durch Sport veredelten Männerkörper teilweise in streng stillichsen Tüchern dargestellt, sei es durch Wandgemälde, sei es durch plastische Werke, bei denen die ersten Künstler sich beteiligt haben. Zudem wird uns dann zunächst nach rechts wenden, kommen wir in die vollstämmliche Abteilung, für die in 5 Haupt- und mehreren Untergruppen die Räume der Gewerbehalle reserviert sind. Viel Interesse wird hier jene umfassende Anlage von Fächern erregen, hinter denen mit entsprechenden Aufschriften versehenen roten und schwarzen Verglasung umschlossen elektrische Glühlampen aufstehen und wieder verlöschen und damit für Deutschland die statistisch erfasste Zahl der Geburten und Sterbefälle nach Art der Krankheit und sonstiger Todesursache anzeigen mit dem tröstlichen Resultat, daß das Deutsche Reich jährlich um 100 Menschen zunimmt, wobei wir allerdings im Zweifel darüber sind, ob damit schon der neuerdings beobachtete Geburtenrückgang in Betracht gezogen ist. In dieser Abteilung sehen wir dann die allgemeine Grundlagen und Erscheinungen des Lebens sich gliedern: in die Körperpflege, die Ernährung, die Kleidung, die Wohnungsverhältnisse, die Arbeit, Erholung und Lebensführung; und zwar an Objekten, die eigens von dem Städ. Ausstellungsausschuß für die Ausstellung angefertigt worden sind.

In einem dunklen Raum erhalten wir Aufschlüsse über die Bevölkerungsdichtigkeit in Stuttgart und in Württemberg, die in wirklich sinnfälliger Art gegeben werden durch Nadelstiche in geographische Karten, die von hinten beleuchtet sind und so wie ein Transparenz wirken. Diese neue Art der Darstellung gibt ein ungemein klares und übersichtliches Bild. Besonders sind in dieser Abteilung die in geistreichen Formen an Phantomborgern gezeichneten Funktionen des Nervensystems, die Verführung des Blutumschlusses, sowie die Darstellung des Aufbaues und der Funktionen des menschlichen Körpers. Alles ist hier in einer verständlichen und anziehenden Form zum Verständnis gebracht und auch die sonst so trockenen statistischen Darstellungen sind originell gegeben, daß sie jedermann begreifen kann. Dem Besucher ist sogar Gelegenheit gegeben, sich durch Experimente von der Richtigkeit des Vorgebrachten zu überzeugen.

In dieser Abteilung, die unter der speziellen Leitung des Direktors des Städ. Ausstellungsausschußes, Dr. med. Angelfinger steht, ist neben der Ernährungshygiene u. a. auch mit rationeller Anschaulichkeit die wichtige, bei uns immer noch vernachlässigte Mund- und Zahnhygiene zur Darstellung gebracht. Besondere Beachtung wird jener Abteilung zuteil werden, welche die besonderen Verhältnisse im Lebenslauf umfaßt: Säuglings- und Jugendpflege, die Ehe und die Mutterschicksale. Ein hübsches Kabinett bildet dasjenige, in welchem die Geschlechtskrankheiten, überhaupt die vermeidbaren Krankheiten und dann der Alkoholismus mit seinen Folgen vorgeführt wird. Als wertvolle Fingerzeige können auch diejenigen bezeichnet werden, welche sich auf eine rationelle Körperpflege, Wohnungsverhältnisse und Lebensführung beziehen. Man darf überzeugt sein, daß diese vollstämmliche Abteilung das vornehmlichste Interesse des Publikums wachrufen wird und im Hinblick hierauf sind auch ausgiebige Erläuterungen, händliche Führungen und Lichtbildervorträge in dem eigens dazu erbauten Vortragssaal auf dem Hauptplatz in Aussicht genommen.

11. Bundestag des badischen Brauerbundes der Kleinbrauer

Schwetzingen, 13. Mai.
Im Saale des „Grünen Hais“ fand gestern vormittag die Hauptversammlung des 11. Bundestages des badischen Brauerbundes der Kleinbrauer statt. Als Vertreter des Gr. Ministeriums des Innern nahm Herr Geheimrat Dr. Cron vom Landesgewerbeamt Karlsruhe, als Vertreter der Stadt Schwetzingen Herr Bürgermeister Hartmann, ferner Herr Landtagsabgeordneter Weisshaupt-Wüllendorf an der Tagung teil. Der Bundespräsident, Herr O. Dienhard, eröffnete die Verhandlungen mit einer herzlichen Begrüßung der Erbkommunen. Herr Geheimrat Dr. Cron machte bemerkenswerte Ausführungen. Er dankte zunächst für die Einladung und konstatierte, daß

ganzen der Mannheimer Christuskirche, Herrn v. Landmann steht, veranstaltete gestern Mittwochs in der neuen Turnhalle daselbst als erstes Konzert in seinem neuen Vereinsjahre eine Aufführung von Lissts Oratorium „Die Legende von der heiligen Elisabeth“. Das Oratorium, das so bekannt ist, daß wir auf eine nähere Analyse nicht näher eingehen brauchen, fand unter Landmanns feinsinniger Direktion eine recht ausgezeichnete Wiedergabe, und so nahm die Aufführung auch einen recht hochachtbaren Verlauf. Der Dirigent brachte das Werk ohne Streichungen zur Wiedergabe. Der städtische Vereinchor sang mit reicher Schattierung, rein und sauber und traf auch das Charakteristische der einzelnen Szenen sehr gut. Man sollte heraus, daß Herr Landmann, der ruhig und gewandt dirigierte, sich mit dem Oratorium sehr eingehend beschäftigt hatte. Auch das Orchester, die Württembergische Regimentskapelle, in der Herr Siegmund vom Hoftheaterorchester zu Mannheim als leitender Dirigent fungiert, gab ihr Bestes, wenn man auch manche Feinheiten vermisst. Am harmonisch sah Landesgerichtsrat Fell-Prankenthal, der mit Sorgfalt seines Amtes waltete. Von den Sängern verdient in erster Linie die Konzertsängerin Frau Sophie Schmidt-Milling aus Darmstadt Erwähnung, die die Partie der Elisabeth mit schwebelichter, ausdrucksvoller Stimme sehr vorzüglich vortrat. Auch die Vertreterin der Landgräfin Sophie, die Konzertsängerin Wolter-Vieher aus Düsseldorf behauptete sich mit ihrer wohlklingenden Altstimme ausgezeichnet und sang mit tiefem Ge-

das Gewerbeamt durch die Abhaltung von Unterrichtskursen in den letzten Jahren wiederholt Gelegenheit gehabt habe, mit den Kleinbrauereien in Beziehungen zu treten. Es würde ihn außerordentlich freuen, wenn die herzlichen Beziehungen auch in Zukunft dauernde und recht erfrischende wären. In den letzten Jahren haben 5 Kurse mit 89 Teilnehmern stattgefunden. Der Staat habe dafür nicht unerhebliche Kosten aufgewendet; er habe dies aber gerne getan, denn es liege ihm daran, erleichternd mitzuwirken in dem außerordentlich schweren Kampf um die Besserstellung des Gewerbes. Darauf ergriff Herr Bürgermeister Sackmann das Wort, um die Willkommensrede der Stadt und der Bürgererschaft zu entwerfen. Im Namen des Festkomitees, Herrn Job. Weide, richtete Herr Brauereibesitzer Jäger-Heidelberg einige Worte der Begrüßung an die Versammlung. Die Beratungspunkte waren meist interner Natur. Zwecks Erlangung der Gerichtsbarkeit soll der Bund in das Vereinsregister eingetragen werden. Herr Dr. Karlowa, der Geschäftsführer des Bundes, machte interessante Mitteilungen über die geplante Betriebskontrolle der Kleinbrauereibetriebe. Der Bund richtete verschiedene Eingaben an den Staat mit der Bitte um finanzielle Unterstützung, damit ein oder zwei Herren zur Durchführung der Kontrolle anstellt werden können. Sodann erschien eine Abordnung des Bundes beim Ministerium um persönlich vorstellig zu werden. Der Ministerialekretär für Handel und Gewerbe, Dr. Schneider, betonte, daß der Staat gerne bereit ist, die Brauer zu unterstützen. Die sodann angestellten Ermittlungen ergaben, daß bis jetzt 50 Mitglieder auf eine ständige Betriebskontrolle rekrutieren. Das ist der gegenwärtige Stand der Angelegenheit. Ohne Zweifel ist eine ständige Kontrolle für Kleinbrauereien von nicht zu unterschätzendem Wert, denn auch sie trägt zu ihrem Teil bei, daß die Kleinbrauereien gegen die Großbrauereien konkurrenzfähig werden. Der Gesamtsatz wurde ernannt, Schritte in dieser Angelegenheit zu tun. Im September sollten durch das Landesgewerbeamt Unterrichtskurse abgehalten werden. Ob brautechnischer oder bakteriologischer Art, soll noch festgestellt werden. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Karlsruhe, für die im Jahre 1916 Wöhringen bestimmt.

Herr Geheimrat Dr. Cron ergriff, laut „Schw. Anz.“, während der Verhandlungen mehrmals das Wort und sprach in sehr angenehmen empfindlichen Worten für das Kleinbrauereibeiwerk im allgemeinen und für die Kleinbrauereien im besonderen. Sehr beachtenswert waren auch die Ausführungen, die Herr Landtagsabgeordneter Weisshaupt-Wüllendorf über den Malzenerwerb machte. Er bezeichnete den Malzenerwerb als die Ursache des wirtschaftlichen Niedergangs der Brauereien und des Mittelstandes und forderte seine Konzeptionierung für die Brauer und Wirte. Der Bund wurde durch einstimmigen Beschluß ermächtigt, diese Forderung bei der Regierung in nachdrücklicher Form zu stellen. Mit den Worten: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland!“ hoben und Maat, Gott erhalt! schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Daran anschließend fand im Hotel „Alder“ gemeinschaftliche Tafel statt. In den weiteren Nachmittagsstunden wurden zunächst die Faudlerwerke unter Führung des Herrn Direktor Hansen besichtigt. Bei der folgenden Besichtigung der Brauerei Kleinschmitt hatten die Führung die Herren Kleinschmittsen und jun. übernommen. Danach wurden die Schwetzingener Schwetzingen besichtigt. Am Abend fanden sich die Bierbrauer mit einer Anzahl Schwetzingener Bürger im Saale des „Blauen Loch“ zu einem Bankett zusammen, das einen recht köstlichen Verlauf nahm und die Teilnehmer bis lange nach Mitternacht beieinander hielt. Heute morgen wurde das Bankett für die Wasserwerke im Schwetzingen in Kusenheim genossen. Der übrige Tag ist einem Ausflug nach Mannheim gewidmet.

Der im Verlage der Mannheimer Vereinsdruckerei erscheinende „Allgemeine Anzeiger für Brauereien, Mälzereien und Hopfendau“ in Mannheim hat anlässlich des 11. Brauertages der Bad. Kleinbrauer in Schwetzingen vom 11.-13. Mai

stättl. Konzertsänger Otto Schwendy aus Berlin als Vertreter des Landgrafen Ludwig, des ungarischen Magnaten und des Seneschall forderte zwar etwas, im übrigen aber sang er mit guter Auffassung. Die kleineren Partien lagen in den Händen des Konzertsängers Ludwig Feuerlein aus Stuttgart, er sang mit Ausbruch und Gefühl, nur lang die Stimme manchmal etwas trocken. Das gutbesetzte Haus pendelte viel Beifall.

Dürkheimer Sommerfestspiele.

Am nächsten Sonntag, den 17. Mai, nehmen die Sommerfestspiele im Burghof der Hardenburg mit Racines „Britannicus“ unter der Leitung Rosa Rosa's wieder ihren Anfang. — Mehrere von den bewährten und beliebtesten Mitgliedern in der vergangenen Saison sind wieder engagiert, talentierte junge Künstler von besten Stadttheatern sind beizugehen, das Ensemble ist vervollständigend. Das Repertoire ist ein äußerst reichhaltiges und abwechselndes. Werke von Goethe, Schiller, Kleist, Körner, Lessing, Grillparzer, Hebel, Wildbrand, Paul Ernst, Hauptmann und andere moderne Meister gelangen zur Aufführung. Auch schillernde Dichter sollen zu Wort kommen. Sophokles, Aeschylus und Euripides sind gleichfalls wieder auf dem Spielplan. — Wüher den Freitagnachmittagen auf Hardenburg und höchst in wieder auf der Lindenstraße für diese Saison wieder hundert und Lustvollende, Konzerte und Opernaufführungen in Bad Dürkheim vorgelesen. Im Mannheimer Musikhaus am Posterturm ist eine Vorverkaufsstelle errichtet.

eine Festzeitung herausgegeben, die ohne Zweifel das Interesse der einschlägigen Fachkreise ganz besonders in Anspruch nimmt. Wir erwähnen aus dem reichhaltigen redaktionellen Teile eine Abhandlung über „Die Zukunft der Kleinbrauerei und ihr Verhältnis zum Großbetrieb“, sowie eine mit Illustrationen versehene Arbeit von Professor Dr. Ad. Clus-Wien betr. „Ersparnismöglichkeiten in der Mälzerei“. In dem Blatt finden wir außerdem wohl die bedeutendsten Firmen, die für die Brauindustrie als Lieferanten in Betracht kommen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 14. Mai 1914.

* **Neue Werkmeister.** Die im Jahre 1914 abgehaltene Werkmeisterprüfung für den hochbautechnischen Dienst haben die nachstehend genannten Kandidaten bestanden und hierdurch gemäß § 8 der landesherrlichen Verordnung vom 8. Dezember 1883, die Einführung einer Werkmeisterprüfung betr., das Prädikat „Werkmeister“ erlangt: Job. Georg Lindbrucker von Wierach, Friedrich Anton Bauer von Heidelberg, August Diehm von Kilsbachhausen, Ehr. Friedrich Dittes von Bretten, Otto Schwann von Karlsruhe, Ferdinand Gräßle von Niefern, Friedrich Wilh. Gramer von Redwitzschöpsheim, Hans Heim von Reisingen, Karl Hemberger von Heidelberg, Max Heppeler von Kreibitz, Georg Krenker von Seckenheim, Karl Friedrich Langendorf von Lue, Heinrich Leuh von Karlsruhe, Otto Reiningger von Roselt, Hugo Schäfer von Karlsruhe, Theodor Scheidt von Gröningen, Martin Schreitmüller von Karlsruhe, Rudolf Schüttler von Mannheim, Otto Stoecker von Karlsruhe, Heinrich Stuh von Kirnbach, Emil Nagel von Kilsbachhausen, Otto Wagner von Heiligenthal, Josef Belinger von Donauerschingen, Eugen Wunderle von Freiburg.

* **Währiges Amtsjubiläum.** Ein hochverdienter städtischer Beamter, Herr Materialinspektor Ludwig Hartmann, feiert morgen das fünfzigjährige Amtsjubiläum im Dienste der Stadtverwaltung. Der allgemein beliebte Beamte, die Leitung des städtischen Materialamtes übertragend, wurde im Jahre 1864 geboren. Der Jubilar war ursprünglich im badischen Polizeiverwaltungsdienst tätig, bis ihm am 15. Mai 1889, kurz nach dem Amtsantritt des Herrn Oberbürgermeisters Beck, vom Stadtrat die damals ungeschaffene Stelle des städtischen Rechnungskontrollieurs übertragen wurde. Der Jubilar hatte damals das Rechnungsbureau zu leiten, und war ferner mit dem städtischen Detachementwesen, sowie der städtischen Materialverwaltung betraut. Infolge der Annahme der Geschäfte stellte sich vor 4 Jahren die Notwendigkeit heraus, die Geschäfte zu trennen und für das Detachementwesen das Rechnungsbureau zu schaffen. Zum Vorstand dieses Materialamtes wurde der Jubilar mit dem Titel Materialinspektor ernannt. Herr Hartmann eignet sich für die Leitung dieses Amtes in ganz hervorragender Weise. Alle, die ihn näher kennen, rühmen seine vorbildliche Gewissenhaftigkeit und Pflichtigkeit, vor allem auch seine Umsicht und Gewandtheit. Eigenschaften, die bei der Beschaffung und Prüfung der Materialien unumgänglich notwendig sind. Die gewinnenden Umgangformen, die dem Jubilar eigen sind, treten nicht nur den ihm unterstellten Beamten gegenüber in Erscheinung, sondern auch bei der Öffentlichkeit, mit der er in seiner amtlichen Eigenschaft viel in Verbindung kommt. Er erfreut sich deshalb auch in allen Kreisen großer Hochachtung und Wertschätzung. Durch seinen Großherzog wurden seine Verdienste 1912 durch die Verleihung des Verdienstkreuzes des Ordens vom Röhrling ehrenvoll anerkannt. Herr Hartmann erfreut sich noch großer Richtigkeit. Es ist deshalb zu hoffen, daß er der Stadtverwaltung noch recht lange erhalten bleibt. Die ihm erwünschten Glückwünsche werden sich gewiß mit allen diejenigen von Herzen anschließen, die dem Jubilar im Laufe der Jahre näher trafen und seinen laudieren Charakter kennen und schätzen lernten.

* **Vortragsabend in Redarum.** Wie vorausgesehen war, nahm der vom Nationalliberalen und Jungliberalen Bezirksverein Redarum gemeinsam veranstaltete Vortragsabend im „Eichbaum“ einen glänzenden Verlauf. Stadtv. Scheibel begrüßte im Namen der beiden Vereine die große

Tagespielplan deutscher Theater.

- Freitag, 15. Mai.
 - Dresden. Agl. Opernhaus: Tristan und Isolde. — Agl. Schauspielhaus: Rosmersholm.
 - Düsseldorf. Schauspielhaus: Die Sippe.
 - Frankfurt a. M. Opernhaus: Einlich allein. — Schauspielhaus: Jedermann.
 - Freiburg i. B. Stadttheater: Das Käthchen von Heilbrunn.
 - Karlsruhe. Gr. Hoftheater: Simson.
 - Mannheim. Gr. Hoftheater: Jampa.
 - München. Agl. Hoftheater: Agnes Bernauer.
 - Strassburg i. E. Stadttheater: Der Barbier von Bagdad.
 - Stuttgart. St. Haus: Der Nachtschnellzug.
 - Wiesbaden. Agl. Theater: Der Richter von Galamias.
- Die literarische Beilage, welche der heutigen Abend-Ausgabe beiliegt, hat folgenden Inhalt:
Dr. W. Stahl: Deutsche Renaissance — S. E. Simmel: Goethe — Aus einem alten Reisejournal — O. H. Der deutsche Idealismus — H. St. Storch: Der deutsche Idealismus — G. L. Heuss von der Erde — W. F. Die Argonauten — Zeitchriften — Randschau.

Veranstaltung, allen Teilnehmern einen genugsamen Abend wünschend. Dann sprach Direktor Dr. Bernhard Weber über „Eine Reise durch Tunis und Alger“. Der Redner verstand es, die Zuhörer sofort zu fesseln und ihre Aufmerksamkeit durch 1 1/2 Stunden unvermindert festzuhalten. Dr. Weber ist geradezu ein Meister der Reiseschilderung, Anschaulichkeit und sprühender Humor zeichnen seine Darstellung aus. 72 vorzüglicher Lichtbilder begleiteten und erläuterten den Vortrag nach allen Seiten. Geschichte, Land und Leute, Religion und Sitten, Erwerb und Vergnügen der Völkerrassen am Nordrande Afrikas wurden uns auf diese Weise vor Augen geführt. Dem mühevollen und erfolgreichen Kulturwerk der Franzosen sollte Dr. Weber uneingeschränkte Anerkennung. Stürmischer Beifall rauschte durch den Saal, als er den Vortrag beendigt. Herr Speidel brachte den Dank der Versammlung noch zum besonderen Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, Herrn Dr. Weber hier noch öfters als Redner hören zu können. Herr Parteisekretär Wittig hatte es sodann übernommen, einige politische Streifen zu werfen. Er bezeichnete unsere Gegenwart als eine Zeit der Krisen und der Uebergänge. Dabei wies er auf die Gestaltung der äußeren Politik hin, die sozial- und wirtschaftspolitischen Kämpfe im Innern, auf parteipolitische Wandlungen und schließlich auch auf die Kulturfragen des Landes. In diesen Zeiten sei es doppelt notwendig, daß die nationalliberal gesinnten Männer treu zur Fahne stehen. Auch diesem Redner dankte lebhafter Beifall. Herr Speidel schloß alsdann den wohlgeleiteten Abend mit Dankesworten.

*** Mutterhaus für Kinderbeschwerter mit Kleinkinderschule am Lindenhof.** Bei einem Blick auf die Entwicklung des Hauses durch die sechs Jahre seines Bestehens hindurch zeigt sich ein festes und sicheres Wachstum nach innen und außen. Auf acht Stationen sind nun elf Schwestern beschäftigt und zwar in Forstheim auf zwei Stationen drei Schwestern, in Redarhausen eine, in Offersheim zwei, in Ludwigshafen a. Rh. zwei, in Wühl eine, in Eisenberg eine (Schule des Herrn von Müller), in Biedgen bei Werra (Neuh.) eine als Kochstube des dortigen Kinderheims. Es werden also im Mutterhaus evangelische Mädchen zu Leiterinnen von Kleinkinderschulen und Kindergärten ausgebildet. Sie schließen sich nach ihrer Ausbildung in einem Schwesternverband zusammen und werden durch das Haus, dem sie ihre Dienste widmen, auf Lebenszeit versorgt. An der Fürsorge für das Mutterhaus haben sich selber schon eine häßliche Zahl von Gemeindegliedern beteiligt. Es wird ihnen eine Freude sein, das Werk, das damit auch ihr Werk ist, zu wachen zu sehen. Aber ihre Gaben haben gerade nur ausgereicht, um die dringenden Anforderungen und Bedürfnisse zu befriedigen. Der Kreis der helfenden Freunde muß sich vergrößern. Dabei warten wir mit Hoffnung auf die Hilfe der Hände, wo unter den vielen Wohltätern, die in unseren Tagen mit ihren Stiftungen gute und edle Werke fördern helfen, sich auch einmal der gute Mensch finden wird, der seiner Gesinnung und seinem Namen durch eine größere Stiftung oder ein Vermächtnis an unser Haus für heute und für alle Zeiten bei den Schwestern und bei allen, die den Segen dieses Hauses genießen, ein dankbares Gedächtnis sein wird. Bis dieser Wunsch aber uns in Erfüllung gegangen ist, müssen alle Zusammengehörigen und jeder möchte nach seinem Vermögen sein Scherlein beitragen.

*** Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich heute vormittag 12 Uhr an der Kreuzung der Mittel- und 2. Querstraße.** Ein der Taximeterfirma Zimmermann gehöriges, von Chauffeur Phil. Leist gesteuertes Auto überfuhr das acht Jahre alte Lasterfahrzeug des Eisenbahnarbeiters Karl Hoffner, Hochstraße 29 wohnhaft. Das Auto erlitt schwere Kopfverletzungen und einen Armbruch. In sehr bedenklichem Zustande wurde es ins Allgem. Krankenhaus überführt. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Chauffeur die Schuld an dem Vorkommnis trifft.

*** Deutscher Artilleristen-Abdell.** Der vom 11. bis 14. Juli in Bremerhaven stattfindende 1. Deutsche Artilleristen-Abdell hat sowohl in allen deutschen Gauen, wie auch im Ausland lebhaften Beifall gefunden. Die Anmeldebücher laufen sehr zahlreich ein. Der leitende Verein ist der Verein ehemaliger Artilleristen an der Befestigung, der gleichzeitig mit dieser großen Kundgebung seine Rahmenweide verbindet. Mit diesem Abdell ist eine Fahrt nach Belgoland auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd verbunden, daran schließen sich Besichtigungen der Kriegsschiffe und Begleiten mehr. Für die Fahrt von Frankfurt a. M. nach Bremerhaven ist ein Sonderzug vorgesehen. Anmeldungen zu dem Abdell, Kostenträger und des Sonderzuges werden nicht nur allein von ehemaligen Artilleristen, sondern auch von Personen, die einem Artilleristen angehören, durch den Vertreter des Süddeutschen Bezirks, Herrn J. Gattung, Frankfurt a. M., West, Schloßstraße 44, bis zum 1. Juni entgegen genommen. Auch ist genannter Herr gerne bereit, weitere Auskunft zu geben.

*** Die Obstausfichten in der Pfalz.** Die letzten eingetretenen Nachtfröste haben in der Dürkheimer Gegend nur in den Tiefen am Obf einigen Schaden angerichtet und zeigen sich hauptsächlich die Birne davon betroffen. Der Stand der Äpfel, Kirche und Mirabellen ist ein sehr guter. Der Behang ist auf der Westseite der Bäume ein weitaus besserer als der auf der Ostseite. Ein Zeichen, daß die Kälte aus der Ebene kam. Auch die Spätkirschen stehen schön, eben alles Beerenobst, wenn auch die Stachelbeeren freckenweise wieder fertig vom amerikanischen Mehltau befallen sind und die Robinnäberlein in den tieferen Lagen etwas vom Frost geschädigt sind. Meist haben die Frühbirnen einen schwachen Fruchtschlag und leiden vielfach stark unter dem Auftreten der Brenntauermilbe, welche ganze Anlagen verheert. Die Kirchen haben meist nur sehr mäßigen Behang und zeigen einen starken Reipenbefall, während die Sauerkirschen einen reichen Ertrag erhoffen lassen. Der Fruchtschlag der Äpfel ist in den meisten Lagen recht gut, ebenfalls der der Ballmisse. Im Ganzen

steht eine recht gute Ernte zu erwarten, wenn sie auch recht ungleichmäßig ausfallen dürfte.

Vereinsnachrichten.

*** Verein „Volksgenossenschaft“.** Donnerstag, den 14. d. M., Vortrag des Stad. Ernst Seiler über „Die Grundprobleme der Raschimentekunst“. Für den nächsten Sonntag ist wieder ein Ausflug geplant nach Verdingung am Vereinsabend. Die Pfingstfeier geht diesmal nach Wegeburg, Nedenstein, Frundsberg usw., Schönau, Dahn. Die Vereinsmitglieder, die sich anschließen, müssen sich vorher verpflichten, auf der Tour keine geistigen Getränke zu genießen. — Der am 3. d. M. unternommene Ausflug nach Forst zu Rad war vom schönsten Wetter begünstigt. Die Kapelle aus der Karolingerzeit wurde eingehend besichtigt.

*** Die Ortsgruppe Ludwigshafen-Mannheim des Antiklammern Reichsverbandes** schloß ihre Winteraktivität mit einer Mitgliederversammlung, in der Herr Prof. Dr. Ludwig Fränkel-Ludwigshafen über „Die elässische Frage und der Merkantilismus, persönliche Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen im Lande“ sprach. Redner wies an der Hand reichen Tatsachenmaterials, das sich in der Hauptfrage auf persönliche Beobachtungen gründete, überzeugend nach, daß das Merkantil der nationalökonomischen französischen Bewegung und das Haupthindernis für die Herbeiführung geordneter Zustände der Merkantilismus ist, er behauptete, daß diese Seite der elässischen Frage bisher viel zu wenig beachtet wurde. — Im Anschluß an den beifällig ausgenommenen Vortrag gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Winteraktivität der Abteilung Pfalz des A. U. R., die u. a. in 21 öffentlichen Versammlungen zum Ausdruck kam und ein Anwachsen der Mitgliederzahl auf 1800 zur Folge hatte; der Sommer soll mit der Ausbringung der Geldmittel für ein Sekretariat des A. U. R. Abt. Pfalz, ausgefüllt werden, das infolge der starken Ausdehnung der — in 26 Orten vertretenen — Bewegung und aus andern Gründen zur dringenden Notwendigkeit geworden ist.

*** Deutscher Boden, Deutsche Sprache und Deutsches Volkstum in Elsaß-Lothringen!** Ueber diesen vielbesprochenen Gegenstand wird Herr Professor Dr. Ludwig Fränkel, am 18. Mai einen Vortrag halten. Der Vortragende, welcher Vorstand des Ludwigshafener A. U. R. ist, hat die Reichslande zu seinem Forschungsgebiete erkoren und seit vielen Jahren dort aus eigener Beobachtung seine Kenntnisse von Land und Leuten geschöpft. Er ist durch seine Vorträge über die Reichslande bereits rühmlichst bekannt. Brächtige Vorträge werden die Ausführungen des Redners über die Schönheit des Wasgenwaldes, das urdeutsche Gepräge namentlich der Städte Metz und Straßburg, sowie über die alten deutschen Trachten und Gebräuche ergänzen. Der Vortrag wird stattfinden: Montag, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im alten Rathausaal im Marktplatz. Zur Veranstaltung des Vortrages haben sich die Ortsgruppen Mannheim und Ludwigshafen des Vereins für das Deutschtum im Auslande, der D. und West. Alpenverein, der Deutsche Ostmarkenverein, Deutscher Sprachverein, Vogesen- und Oberrheinverein, der Bund Deutscher Bodenreformer und der Deutsche Vortruppvand zusammengelesen, eine sichere Gewähr dafür, daß die Besucher einen gemächlichen Abend zu erwarten haben. Bei freiem Eintritt ist jedermann willkommen.

*** Der 27. Verbandstag von Glasern, Innungen und Glasermeistern Süddeutschlands,** denen außer bayrischen auch badische, württembergische und Wiesbadener Vereine angehören, fand am Samstag und Sonntag in Darmstadt statt. Von Seiten der Behörden waren das Ministerium, die Zentralstelle für die Gewerbe, die Handwerkskammer und die Stadt Darmstadt vertreten. Den Geschäfts- und Kassenbericht, aus welchem die erfolgreiche Tätigkeit des Vorstandes zu entnehmen ist, erstattete der Vorsitzende. Von besonderem Interesse war der Vortrag des Stadts. Glasermeister L. Berner-Darmstadt über die „Kalkulation im Glasergewerbe“. Der Redner wies besonders auf die mangelnde Vorbildung der meisten Handwerker auf diesen Gebiete hin und gab an Hand gedruckter Musteremplare genaue Mitteilungen über die Aufstellung dieser heutzutage absolut wichtigen und notwendigen Arbeit. Die bekannt gegebenen Innungsberichte der verschiedenen Plätze gab zu reger Aussprache Veranlassung. Herr Lehmann machte sehr praktische Vorschläge in seinen Ausführungen über die Buchführung. Von allen Seiten wurde anerkannt, daß man mit dem Verzicht, in den Städten die Glaserarbeiten gemeinsam durch die Innung zu übernehmen und auszuführen zu lassen, keine Resultate erzielt habe, weshalb der Zusammenschluß in Innungen allen L. Platz genommen und hat auf dem Vortrage vor sich seine Akten angebreitet. Die beiden Anträge hatten am 8. März d. J. nach einem Wortwechsel in einer Weisheit, den 2. auf der Straße überfallen und mißhandelt. Dem Schöffengericht wurden sie freigesprochen, weil man ihnen glaubte, daß sie in Notwehr gehandelt hätten. Der Staatsanwalt wollte keine Berufung einlegen, aber L. war mit dem Urteil nicht zufrieden und legte als Rechtsanwältin eine Stiche höher. Heute begründete er seine Berufung in wohlgeleiteter Rede, die verriet, daß er gewohnt war, öffentlich zu sprechen, widerlegte die Einwände der Angeklagten, deren Aussagen er — allerdings im Widerspruch mit der Strafprozedur — als protokolliert beantragte und verlangte am Schluß seiner Ausführungen, die dem Gericht wie dem Publikum wegen der hochanwärtlichen Robohmung viel Spaß machten. Die Verurteilung seiner Bedenken. Das Gericht ließ sich überzeugen und verurteilte die beiden zu je 3 Mark Geldstrafe.

Vergnügungen.

*** Aniontheater.** Ab heute bis inkl. Freitag gelangt, so schreibt man uns, im Union-Theater, P. 6, 23/24, ein neues glänzendes Programm zur Durchführung, das u. a. den phänomenalen Preisakt „Der letzte Wagh“, ein spannendes Sensationsdrama aus der vornehmen Welt, enthält. Die glänzend gelangene Badenia 1914, welche seit gestern bereits gezeigt wird, erregt allenthalben lebhaftes Interesse. Die weiteren Bilder des Programms sind ebenfalls erstklassig und heißen: „Der Sohn des Richters“ (Drama), „Ihr erster Hochverrat“ (Pöffe), „Was Biff mit seiner Angströhre erlebte“ (Vurlesse), „Christophenhem“ (botanische Studie), Union-Beche. Das glänzende deatellische Lustspiel, das riesigen Lacherfolg erzielt: „Gesucht ein Mädchen für Alles!“ bleibt seines Erfolges wegen noch bis Freitag auf dem Spielplan.

Stimmen aus dem Publikum.
Turnsperrre im Jahre 1914.
Durch ein Eingefandt im Abendblatt des „A.“ vom 8. Mai wird versucht, die beanstandete Maßnahme der Direktion des Realgymnasiums durch einen Stadtratsbeschluss zu rechtfertigen, demzufolge Turnstunden an Vereinen nur an vier Abenden der Woche zu überlassen sind. Es ist wohl richtig, daß ein solcher Stadtratsbeschluss ergangen ist, aber mit dem zur Beurteilung des gerügten Vorgehens sehr bedeutungsvollen Zusatz: „Diese Beschlüsse sollen jedoch, soweit sie von der bisherigen Übung abweichen, nur bei künftigen neuen Lokalüberlassungen in Anwendung kommen.“ Sonach sollte von einer „Turnsperrre“ auf Beraufhebung der Schuldrelation mit Freigabe und Recht gesprochen werden.

Gerichtszeitung.

*** Mannheim, 13. Mai, Strafkammer IV.** Herr. Pösch, Dr. Pösch.
Bei einer Frau, die im selben Hause in Schwegen wohnte wie er, Pösch am 6. v. M., der Tagelöhner Heinrich Wiegner ein und hielt aus dem Küchenfenster den Betrag von 3 Mark. Damit behaß er sich nach Pfandhaft und vertrat das Geld auf einen Eid. Urteil: 1 Jahr Gefängnis.
Der 33 Jahre alte Arbeiter Ferdinand Sedo aus Koblenz erkrankte am 7. v. M., dem Triller Friedrich Meiler auf dem Lindenhof, bei dem er arbeitete, ein Aderohr im Werte von 2 A. und Meiler im Werte von 17 A. Er wird zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.
Ein unvorsichtiger Schüge, der 20 Jahre alte Landwirt Peter Hummel aus Unterfödenbach ist vom Schöffengericht Weinheim wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden und hat daneben Berufung eingelegt. Der junge Burde betrat sich am 28. Dezember v. J. auf dem Hofe seines Vaters in Unterfödenbach auf die Silberröhre vor, wobei er jedoch mit einem Stein und einer Korbhaken ein Auge ausstieß. Er sollte in Koblenz gefangen zu haben, aber sein Vater hatte das verletzte Mädchen in der Klinik in Heidelberg aufgestellt und sie zu bestimmen versucht, über die Sache nichts auszusagen. Die Berufung von Hummel jr. bleibt also erfolglos. Str.: A. A. Dr. Wiltberger.

*** Weinheim, 12. Mai.** Heute abend kam Erzbischof Dr. Thomas Körber aus Freiburg hier an und wurde am Hauptbahnhof von Stützungsrate und am Pfarrhause durch Dekan Becker begrüßt. Morgen vormittag geht mit Weife und Hochamt die zermontelle Einweihung der seit vorigem Oktober schon in Benützung genommenen Laurentiuspfarrkirche vor sich, die in den Jahren 1911 bis 1913 im italienischen Kirchenstile errichtet wurde. Dem Festanfert der katholischen Vereine wird der Kirchenfürst aus Gesundheitsrücksichten nicht beizubringen. Morgen abend findet die Beleuchtung der Burgten statt.
*** Weinheim, 13. Mai.** Der bei der Firma Karl Freudenberger G. m. H. h. hier beschäftigte Fabrikarbeiter Georg Prehler, der Beilmelcher Georg Kuhn und die Bodenarbeiter Georg Parz, Friedrich Bentele und Wil. Haffel feiern heute das goldene Arbeitsjubiläum. Die Firma liegt den 5 Jubilaren, die seit 1864 ununterbrochen in ihren Diensten stehen, ein Geschenk von je 300 M. überreichen.

Aus dem Großherzogtum.

*** Heidelberg, 11. Mai.** In eine Jauchegrube gefallen ist das zwei Jahre alte Kind Marie Scharfacker von Heidelberg, das sich auf Besuch in Waldwimmersbach aufhielt. Das Kind konnte noch rechtzeitig aus der Grube gezogen werden, ist aber jetzt an der Jauchevergiftung gestorben.

*** Karlsruhe, 13. Mai.** Zur Beschlussfassung lag dem Stadtrat in seiner letzten Sitzung das Projekt der Erbauung der Straßenbahn nach Weifch- und Teutscheneure vor. Das Straßenbahnamt hatte das endgültige Projekt nebst dem Kostenaufschlag vorgelegt. Das Gelände für die Anlage der Bahn ist teils Eigentum der Großh. Zivilliste, teils gehört es den Gemeinden Weifch- und Teutscheneure. Das Gelände der Großh. Zivilliste wird der Stadt auf 30 Jahre verpachtet, den Pachtzins hat die Gemeinde Teutscheneure zu zahlen. Das übrige Gelände ist unentgeltlich zu stellen. Die Gesamtkosten für die Bahn einschließlich Wagenhalle und Wagenpark sind auf 428 000 Mark veranschlagt, die Betriebskosten auf jährlich 52 100 Mark, die Kosten für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals auf jährlich 32 400 Mark, die jährlichen Gesamteinnahmen auf 80 500 Mark, sodass zunächst mit einem jährlichen Verluste von mind 4000 Mark zu rechnen ist. Der Stadtrat beschließt nunmehr mit der Großh. Zivilliste und den Gemeinden Weifch- und Teutscheneure Verträge wegen der Vereinstellung des Geländes hiernach abzuschließen, die Genehmigung des Ministeriums für die Finanzen (Eisenbahnabteilung) zur Ausführung der Bahn nachzusuchen und sodann Vorlage an den Bürgerausschuss wegen Bewilligung des Kostenaufwandes zu machen. — Wegen Stromversorgung von Kniefingen und der elektrischen Straßenbahn nach Anielingen hat der Bürgerausschuss der Gemeinde Anielingen einem Uebereinkommen des Gemeinderats mit dem Stadtrat Karlsruhe zugestimmt, wonach die Stadt Karlsruhe die Gemeinde Anielingen mit elektrischer Energie versorgt und die städtische Straßenbahn bis nach Anielingen verlängert; die Gemeinde Anielingen dagegen ihre Entschädigungsansprüche aus der Gemarkungsverlegung des Jahres 1911 entsprechend ermäßigt. Der Stadtrat beschließt, das Uebereinkommen dem Bürgerausschuss vorzulegen. In diesem Zwecke soll das Straßenbahnamt ein genaues Projekt nebst Kostenaufschlag ausarbeiten. — Den Geschäftsinhabern dieser Stadt mit offenen Ladenlokale soll zur Beleuchtung ihrer Schaufenster nach 8 Uhr

noch im Dienst glaubte, kam eben Walter mit seiner ungetreuen Frau zur Türe heraus. Sofort fiel er über Walter mit dem Messer her und verfehrte ihm vier Messerstiche, die alle in den Kopf gingen. Die Verletzungen waren erheblicher Natur. Das Schöffengericht verurteilte W. zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

*** Großstädtische Sittenbilder.** Auf der Suche nach drei kranken Frauenpersonen, die aus dem Krankenhaus ausgesperrt waren, statterte der Sittenschutzmänn Handföfel am 30. März nach dem Schlossmeister Adolf St. einen Besuch ab, traf aber dort zufällig eine andere Dame, eine Artistin, die ihm aber keineswegs zur Vorkführung ihrer Kunst dort zu sein schien. Der Schutzmann hatte die Künstlerin, eine Martha Schneider, aus Frankfurt a. M., im Verdacht der Gewerbebenutzung und verhaftete sie. In der Ecke von G 6 stand ihr angeblühler Gesiebter, der Elektromonteur Karl Schmitt aus Paris, der von ihrem Besuche zu wissen schien. Kaum hatte sie der Schutzmann vor der Türe, als sie Schmitt entgegenließ, um bei ihm Schutz zu suchen. Schmitt verfolgte den Transport und forderte wiederholt den Schutzmann auf, das Mädchen los zu lassen. In der Wache suchte das Mädchen auszuweichen. Als der Schutzmann sich zu seiner Verfolgung anschickte, suchte Schmitt den Sittenschutzmänn festzuhalten und dieser verfehrte ihm nun einen Stoßhieb, daß der Stod zerbrach. Zwischen beiden kam es dann zu einem Wortwechsel, wobei aber Schmitt unten zu liegen kam. Erst mit Hilfe eines anderen Mannes konnte der Widerpenfente hinter Schloß und Riegel gebracht werden. In der Verhandlung konnte der Nachweis nicht geführt werden, daß die Schneider, die St. schon von einer abendlichen Begegnung her kannte, ein Entgelt für ihren Besuch erwartete. Ihre unaufrichtigen Tränen trocknete darum ein Freispruch, während Schmitt, der Beschuldigter, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und einer Haftstrafe von zwei Wochen verurteilt wurde.

Aus dem Großherzogtum.

*** Heidelberg, 11. Mai.** In eine Jauchegrube gefallen ist das zwei Jahre alte Kind Marie Scharfacker von Heidelberg, das sich auf Besuch in Waldwimmersbach aufhielt. Das Kind konnte noch rechtzeitig aus der Grube gezogen werden, ist aber jetzt an der Jauchevergiftung gestorben.

*** Weinheim, 12. Mai.** Heute abend kam Erzbischof Dr. Thomas Körber aus Freiburg hier an und wurde am Hauptbahnhof von Stützungsrate und am Pfarrhause durch Dekan Becker begrüßt. Morgen vormittag geht mit Weife und Hochamt die zermontelle Einweihung der seit vorigem Oktober schon in Benützung genommenen Laurentiuspfarrkirche vor sich, die in den Jahren 1911 bis 1913 im italienischen Kirchenstile errichtet wurde. Dem Festanfert der katholischen Vereine wird der Kirchenfürst aus Gesundheitsrücksichten nicht beizubringen. Morgen abend findet die Beleuchtung der Burgten statt.

*** Weinheim, 13. Mai.** Der bei der Firma Karl Freudenberger G. m. H. h. hier beschäftigte Fabrikarbeiter Georg Prehler, der Beilmelcher Georg Kuhn und die Bodenarbeiter Georg Parz, Friedrich Bentele und Wil. Haffel feiern heute das goldene Arbeitsjubiläum. Die Firma liegt den 5 Jubilaren, die seit 1864 ununterbrochen in ihren Diensten stehen, ein Geschenk von je 300 M. überreichen.

*** Karlsruhe, 13. Mai.** Zur Beschlussfassung lag dem Stadtrat in seiner letzten Sitzung das Projekt der Erbauung der Straßenbahn nach Weifch- und Teutscheneure vor. Das Straßenbahnamt hatte das endgültige Projekt nebst dem Kostenaufschlag vorgelegt. Das Gelände für die Anlage der Bahn ist teils Eigentum der Großh. Zivilliste, teils gehört es den Gemeinden Weifch- und Teutscheneure. Das Gelände der Großh. Zivilliste wird der Stadt auf 30 Jahre verpachtet, den Pachtzins hat die Gemeinde Teutscheneure zu zahlen. Das übrige Gelände ist unentgeltlich zu stellen. Die Gesamtkosten für die Bahn einschließlich Wagenhalle und Wagenpark sind auf 428 000 Mark veranschlagt, die Betriebskosten auf jährlich 52 100 Mark, die Kosten für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals auf jährlich 32 400 Mark, die jährlichen Gesamteinnahmen auf 80 500 Mark, sodass zunächst mit einem jährlichen Verluste von mind 4000 Mark zu rechnen ist. Der Stadtrat beschließt nunmehr mit der Großh. Zivilliste und den Gemeinden Weifch- und Teutscheneure Verträge wegen der Vereinstellung des Geländes hiernach abzuschließen, die Genehmigung des Ministeriums für die Finanzen (Eisenbahnabteilung) zur Ausführung der Bahn nachzusuchen und sodann Vorlage an den Bürgerausschuss wegen Bewilligung des Kostenaufwandes zu machen. — Wegen Stromversorgung von Kniefingen und der elektrischen Straßenbahn nach Anielingen hat der Bürgerausschuss der Gemeinde Anielingen einem Uebereinkommen des Gemeinderats mit dem Stadtrat Karlsruhe zugestimmt, wonach die Stadt Karlsruhe die Gemeinde Anielingen mit elektrischer Energie versorgt und die städtische Straßenbahn bis nach Anielingen verlängert; die Gemeinde Anielingen dagegen ihre Entschädigungsansprüche aus der Gemarkungsverlegung des Jahres 1911 entsprechend ermäßigt. Der Stadtrat beschließt, das Uebereinkommen dem Bürgerausschuss vorzulegen. In diesem Zwecke soll das Straßenbahnamt ein genaues Projekt nebst Kostenaufschlag ausarbeiten. — Den Geschäftsinhabern dieser Stadt mit offenen Ladenlokale soll zur Beleuchtung ihrer Schaufenster nach 8 Uhr

abends Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk zu ermäßigten Preisen abgegeben werden. Die Direktion des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes wird ersucht, wegen Abschlußes von Stromlieferungsverträgen mit den einschlägigen Geschäften in Verhandlungen zu treten.

Bammental, 12. Mai. Bei der Bürgermeisterversammlung die am Montag hier stattfand, wurde Metzgermeister Fr. Winnewisser mit 202 gegen 13 Stimmen gewählt. (Pforzheim, 12. Mai. Heute früh gab nach kurzem Wortwechsel der 21 Jahre alte Goldarbeiter Franz Schönleber von hier zwei Schüsse auf seine Geliebte, das 20 jährige Dienstmädchen Elsa Hartmann ab, die eine schwere Hüftenverletzung erlitt. Schönleber erschoss sich dann, als er sich verfolgt sah, auf der Flucht.

(Säckingen, 13. Mai. Die Grabenmeister Joseph Winkel Eheleute feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Speyer, 13. Mai. In der Mittellammerstraße spielte sich, wie bereits telegraphisch gemeldet, gestern Abend eine blutige Familiendramme ab. Zwischen dem 57 Jahre alten Maurer Jakob Valentin Wolff und seinem Stiefsohn Wagner Jakob Diehl, 24 Jahre alt, kam es öfters zu Differenzen und Streitigkeiten, welche der Vater verschuldete. So auch gestern Abend wieder. Im Verlauf der Auseinandersetzungen griff Diehl in höchster Erregung nach dem Revolver und gab auf seinen Stiefvater 3 Schüsse ab, von welchen einer denselben schwer verletzte. Wie Diehl die Folgen seiner unüberlegten Tat sah, richtete er die Waffe gegen sich selbst und verwundete sich durch einen Schuß schwer. Die Weiden, die unter den Verwundungen schwer litten, wurden rasch der Wunden ins Städtische Städtischen Krankenhaus verbracht. Wolff verstarb indes nach kurzer Zeit. Ob Diehl, der gleichfalls schwer verwundet ist, mit dem Leben davonkommen wird, ist sehr fraglich. Der erschossene Vater gewiß nicht den besten Ruf, während der Sohn als fleißig und brav galt.

Kommunalpolitiches.

Bierheim, 13. Mai. In der letzten Gemeinderatsitzung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Lambert waren anwesend Herr Kreisamtmann Haberhorn, Gemeindevorsteher Verbenich und die Gemeinderäte. Der Hauptpunkt der Versammlung war, daß die Entschließung des Ministeriums des Innern betr. Regeldauerstatut dem Gemeinderat zur Kenntnis und Beschlussfassung durch den Kreisamtmann bekannt gegeben wurde. Die Frage, ob einer der Ortsbürger von Bierheim werden will, sofort in den Besitz der Ortsbürgerrechte eintreten kann oder 10 Jahre warten muß und ob das Eintrittsgeld 1000 R. oder 2000 R. betragen soll, war ein Hauptpunkt der Statutenänderungen. Infolge der neuen Landgemeinverordnungen bleibt es bei 1000 R. Eintrittsgeld und einer Karenzzeit von 10 Jahren. Eine rege Debatte rief der § 1 Abf. I hervor, welcher den Zeitpunkt des Genusses der Wägen festlegen soll, ob vom Tage der Beschließung oder früher. Seitens des Bürgermeisters wurde betont, daß der Vorschlag des Ministeriums hier große Enttäuschung hervorgerufen würde, weil dadurch ganz junge Wägen gegenüber älteren Leuten in den Besitz der Wägen kämen. In gleichen Sinne äußerten sich auch die Gemeinderäte Hood und Stumpf. Da das Ministerium nicht absolut auf seinem Standpunkt beharrt, so wurde die Fassung nach der Meinung des Gemeinderats festgelegt. Eine weitere rege Debatte verursachte der Punkt, ob das 21. oder 25. Lebensjahr zur Bezugberechtigung des Brennholzes, Brennholzes, in Frage komme. Gemeinderat und Ministerium sind darüber einig, daß für den Bezug des Brennholzes das 25. Lebensjahr maßgebend sein soll, aber auch für den Bezug des Brennholzes will das Ministerium das 25. Lebensjahr festlegen wissen, weil, wie Herr Kreisamtmann ausführt, nur dieser Zeitpunkt nach dem Gesetz möglich sei. Der Bürgermeister will jedoch von der Bestimmung, daß das 21. Jahr maßgebend sein soll, nicht abgehen; dies sei schon 62 Jahre so geblieben. Derselben Ansicht ist Gemeinderat Hood, Knos, Kirchner. Nachdem nochmals der Herr Kreisamtmann erläutert hatte, daß das Ministerium hierzu unter keinen Umständen seine Genehmigung erteilen würde, weil gegen das Gesetz verstoßend, erwiderte Bürgermeister Lambert, daß er sich dann behufs Abänderung des Gesetzes an die Landstände wenden wolle. Gemeinderat Kirchner wünscht dann noch einen anderen Modus betr. des Termins der Annahme der Regeldauerstatut. Der Gemeinderat stimmt schließlich einstimmig darüber ab, am dem 21. Lebensjahr als Anfangszeit für Brennholz festzusetzen. Die Verhandlungen wurden dahingehend protokolliert, daß die Statuten dementsprechend abgeändert werden, daß der Tag der Beschließung unter Wahrung des Vorbehalts der Volljährigkeit der Ortsbürgerwitwen für den Rang maßgebend bleiben soll, ferner die Änderung im Entwurf, daß zur Teilnahme an den sogenannten Abholzungen auch schon die 14jährigen Ortsbürger berechtigt sein sollen und daß für den Fall der Ablehnung dieser Forderung ein Antrag an die Landstände auf Abänderung des Gesetzes ergehen soll. Nachdem Herr Kreisamtmann die Sitzung verlassen, wurde noch beschlossen: Für die Ernst-Ludwigstraße wird offene Bauweise genehmigt. Ferner sollen 21 Baupläne abgestedt und zur Versteigerung gebracht werden.

Von Tag zu Tag.

Eisenbahnunglück, Hannover, 14. Mai. Heute morgen gegen 10 Uhr ist auf der Umgehungsbahn an der Leinbrücke der Güterzug 5009 mit Maschine und einer ganzen Reihe Wagen entgleist. Der Zugführer und Schaffner wurden getötet. Der Lokomotivführer und der Beizer konnten sich durch Abbringen retten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Mai.

Der Erörterung der auswärtigen Politik ging heute im Reichstage zunächst die Beratung einiger kleinerer Vorlagen voraus. Zunächst forderte in einem Ergänzungsetot für Südwestafrika die Regierung für die Landwirtschaftsbank 5 Millionen Mark. Die Kommission schlägt aber vor, das beschlossene Darlehen von 5 Mill. Mark an die Landwirtschaftsbank in zwei Raten, für dieses Jahr also 2 1/2 Mill. Mark zu bewilligen.

Staatssekretär Solf ersuchte nochmals, die ganze Summe in einem zu bewilligen. Dieser Bitte schloß sich auch der Vizepräsident Dr. Hertel an. Die Mehrheit des Reichstages entschied sich aber gegen den Staatssekretär und belieh es bei dem Beschlusse der Kommission. Für die Regierungsvorlage stimmten nur die Konservativen. Die übrigen Schutzgesetz wurden ohne wesentliche Debatte bewilligt, während die anderen kleineren Etats, so der Etat des Reichsmilitärgerichts und der des Rechnungshofes abgelehnt wurden.

Die Verlängerung des Handelsvertrages mit der Türkei und das Abkommen mit Japan über den gegenseitigen Schutz des gewerblichen Eigentums in China wurde in 1. und 2. Lesung ohne Debatte angenommen.

Des Etats des Auswärtigen Amtes

in der nach dem Berichterstatter Basserin an anstelle des Reichskanzlers der Staatssekretär v. Jagow sprach. Der Staatssekretär begnügte sich mit kurzen Ausführungen, in denen er besonders die Lage am Balkan und in Mexiko, sowie unsere Beziehungen zu Rußland besprach. Wenn auch der Staatssekretär v. Jagow nichts wesentlich Neues zu sagen hatte, so wurden doch seine Ausführungen mit lebhaftem Beifall aufgenommen, weil sie in dem Maße, in welchem sich die Rede Jagows mit unserem östlichen Nachbar beschäftigte, an Entschiedenheit des Tones nichts zu wünschen übrig ließ.

Die Lage am Balkan nach dem Friedensschlusse von Bukarest und London betrachtet Herr v. Jagow im allgemeinen optimistisch. Die Durchführung der Beschlüsse von Bukarest und London habe zwar einige Schwierigkeiten gezeigt, aber der Reiter unserer auswärtigen Amtes hofft, daß es auch in der Türkei nach den jüngsten Prüfungen, welche das osmanische Reich hat durchmachen müssen, zu einem erträglichen Nebeneinanderleben der verschiedenen Elemente dieses Staates kommen wird. Als erfreuliches Zeichen begrüßt er in dieser Richtung die Ankündigung von Reformen in Armenien.

Auch die albanische Frage betrachtet Herr v. Jagow nicht sehr pessimistisch, nachdem sich Griechenland zur Zurückziehung seiner Truppen entschlossen und auch die albanische Regierung sich zu Konzessionen bereit erklärt hat. Die Interessen der mit Deutschland verbündeten Monarchien auf dem Balkan habe Deutschland im Einvernehmen mit den Mächten der Triple-Entente in vollem Umfange wahren können, für welche Anschauung Herr v. Jagow die künftigen Reueparierungen des österreichisch-ungarischen Ministers in der Delegation zitiert.

Ein wesentliches Verdienst an der Herstellung des Friedens am Balkan räumt der Sprecher der Regierung der besonnenen, maßvollen und vermittelnden Haltung Rumäniens ein, dessen Herrscher, ebenso wie vor einiger Zeit der Reichskanzler, er oernehmende Worte aussprach. Seine Ausführungen über die Lage am Balkan schließt der Leiter des Auswärtigen Amtes mit der Erklärung, daß Deutschland unter Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen der anderen Großmächte und der Balkanstaaten stets fest und entschlossen für die berechtigten Interessen seiner Bundesgenossen eintreten werde.

Sodann sprach Herr v. Jagow über unser Verhältnis zu Rußland. Er erklärte zunächst, daß der Reichskanzler ganz besonders bedauere, über diesen Punkt im Reichstage nicht sprechen zu können. Der Staatssekretär befaßte sich sodann mit dem Urteil im Prozesse Berem. Die deutsche Regierung habe die russische Regierung um Begründung des Urteils ersucht. Solange dieses nicht in Berlin eingetroffen sei, müsse es sich die deutsche Regierung verjagen, zu diesem Verfallte sich zu äußern.

Der Staatssekretär konstatiert dann, daß sich die deutschfeindliche Stimmung in Rußland in letzter Zeit unabweislich verschärft und zu fast systematischen Kampagnen geführt habe. Die deutsche Regierung lehnt auch die Ruffenfeindlichkeit der deutschen Presse ab. Herr v. Jagow läßt aber keinen Zweifel darüber aufkommen, daß in dieser Richtung die russische Presse die weitestgehende Schuldfrage und er ruft denjenigen in Rußland, welche hieran die Schuld tragen zu, daß sie sich nicht wundern dürfen, wenn es aus dem Wolbe so herausfällt, wie hineingerufen wird. Die Reaktion ergebe sich eben infolge der Aktion.

Der Staatssekretär weist dann darauf hin, daß man uns im Auslande allgemein mit anderen Mäßen messe, als die anderen Mächte. Während man im Auslande — der Leiter des Auswärtigen Amtes verweist besonders auf die englische Presse — jede Rundgebung eines inakti-

ven Offiziers oder eines nationalen Vereines, sofort registriert, so wundert man sich andererseits in seiner Weise, wenn Deutschland periodisch, bald von Osten, bald von Westen mit Drohungen und Bedrohungen beworfen wird.

Herr v. Jagow wandte sich dann energisch gegen das Spiel mit dem Feuer in der Presse, da diese so hervorgerufene Geizigkeit zwischen Deutschland und Rußland nicht geeignet sei, eine friedliche Führung der Geschäfte zu fördern. Trotzdem hat er die Hoffnung, daß es der deutschen und russischen Regierung gelingen werde, den gefährlichen Strömungen einen Damm entgegenzusetzen. Der Gedanke, daß das Interesse der beiden Länder in freundschaftlichem Zusammenleben bestehe, sei gesund. Und deshalb sprach schließlich der Staatssekretär die Erwartung aus, daß auch die russische Regierung ungeachtet der Prestreibereien an diesem freundschaftlichen Zusammenleben festhalten werde.

Ueber die Verhandlungen, die wegen des nahen Orients augenblicklich zwischen den Großmächten geführt werden, vermag der Staatssekretär keine weitere Auskunft zu geben, weil diese Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Verhandlungen werden mit England in freundschaftlicher Weise geführt, die auch selbst unsere Beziehungen zu England auszeichnet. Auch in den Verhandlungen mit Frankreich haben sich keine Reibungsflächen ergeben.

Den letzten Teil seiner Rede widmet der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes der Besprechung der Lage in Mexiko. Die Lage sei durch den Konflikt mit den Vereinigten Staaten noch weiter verschärft worden. Der Staatssekretär stellt fest, daß wirtschaftliche und persönliche Interessen deutscher Staatsbürger durch diese Ereignisse in Mexiko empfindlich in Mitleidenhaft gezogen würden. Die deutsche Regierung hat aber für die persönliche Sicherheit der Deutschen in Mexiko nach Möglichkeit Vorkehrungen getroffen und auch für die Beseitigung der materiellen Schäden, die natürlich erst nach Wiederehr geordneter Zustände in Mexiko erfolgen kann, bereits vorbereitende Schritte getan. Die deutsche Regierung hat die Vermittlung der A.-B.-C.-Staaten besonders freudig begrüßt. Die Verhandlungen sollen am 18. Mai in Niagara stattfinden. Mit den A.-B.-C.-Staaten, welche die Verhandlungen übernommen haben, ist Deutschland in letzter Zeit wiederholt in Berührung gekommen. Herr v. Jagow erinnerte an die freundliche Aufnahme des Bringen Heinrich in seiner Gemahlin, sowie des deutschen Gesandten durch die südamerikanischen Republiken. In dieser warmen Aufnahme habe sich das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der deutschen Politik lebhaft bekundet. Dieses Vertrauen gerade auf dem Gebiete der internationalen Politik zu erhalten und zu stärken wird die deutsche Regierung auch weiterhin bestrebt sein.

Die Aussprache des Reichstages selbst über die auswärtige Politik beginnt der Sozialdemokrat Wendel, der mit seiner Rede nur den Tiefstand der sozialdemokratischen Politik überhaupt fundiert. Herr Wendel verläßt in jedem Breis die auswärtige Politik des Deutschen Reiches zu diskreditieren. Daß er dabei auf den Abfall-Vorfall zurückgreift, um eine Parallele mit dem Verlangen gewisser russischer Kreise nach Konstantinopel zu ziehen, kann diese Rede nur noch herabdrücken. Die österreichische Balkanpolitik, der sich Deutschland auf Leben und Tod verschrieben habe, sei von der Furcht vor dem serbischen Schwert diktiert worden. Das neue Albanien nennt der sozialdemokratische Redner ein rachitisches Kind, mit dem Deutschland einen Keil in den Dreißand getrieben habe. Die Verschlechterung unserer Beziehungen zu Rußland führt natürlich Herr Wendel auf die Entsendung der Militärmission nach der Türkei zurück. Auch die Warnungen vor der Fremdenlegion weiß der sozialdemokratische Redner nicht anders zu bewerten, als eine Störung des Friedens mit Frankreich. Herr Wendel entmannt sich schließlich soweit, seine Rede mit einem „Vive la France“ zu enden.

Der Reichstag schloß diese Rederei gebührend ein, indem er mit lautem Gelächter quittiert.

Der Zentrumsvorsitzende, Spahn gibt dem Sozialdemokraten zu erwägen, daß dasselbe Frankreich, das er soeben hochleben ließ, mit seinem Gelde die russische Waffe gegen Deutschland schärfte. Spahn betont, daß der Schwerpunkt unserer Politik in Europa selbst liege, da wir durch unsere geographische Lage besonders dazu gezwungen sind, unser Hauptaugenmerk auf die Beziehungen zu unseren Nachbarn zu richten. In dieser Richtung liege auch das innige Verhältnis Deutschlands zu Oesterreich. Die geographische Lage der beiden Länder sei der feste Stützpunkt des Dreißandes. In den Beziehungen Deutschlands und Englands hebt der Redner die Annäherung der beiden Staaten mit besonderer Genugtuung hervor. Ihre Handelsinteressen sollten die beiden Mächte dazu führen, sich nicht zu bekämpfen, sondern nach gemeinsamen Gesichtspunkten sich zu verständigen.

Für die Nationalliberalen sprach Prinz Schönau-Carolath, der seiner Abneigung gegen weiße und rote Wägen Ausdruck gibt. Da in diesen Veröffentlichungen doch nichts zu lesen sei. Für seine Parteifreunde bekundete der Redner die feste Anhänglichkeit an den Dreißand. Er fordert aber für Deutschland die gleiche Bewegungsfreiheit, die sich auch Oesterreich in seinen Angelegenheiten vorbehält. Aus dem Exposé des Grafen Verdold in der Delegation hebt Prinz Schönau besonders den Passus der Beziehungen zu Rußland hervor. Er erklärt, daß man in Deutschland sich nur freuen könne, wenn diese Beziehungen tatsächlich so freundschaftlich seien wie dort geschildert wurde. Die Bemühungen einer Verständigung mit England wollen die Nationallibe-

ralen unbedrohen unterstützen, da auch sie einen Krieg mit England für ein Verbrechen und Unsinns halten. In diesem Zusammenhang bedauert der Redner den Tod des Herzogs von Argyll, der ein so eifriger Verteidiger der Verständigungspolitik gewesen sei. Die Ausführungen der russischen Mächtigkeiten er nicht besonders ernst, da dieselben Mächtigkeiten auch das eigene Auswärtige Amt in gleicher Weise befehlen. Im Gegenteil ist Prinz Schönau von der Friedensliebe der russischen Regierung überzeugt. Er folgert das aus dem Umstande, daß wir seit den Tagen Friedrich des Großen nur friedliche Beziehungen mit Rußland gepflogen haben und daß Rußland auch 1870-71 nicht diesen Frieden gestört hat. Der Redner trat dann für die Erhaltung der Türkei ein und begründete es, daß auch Griechenland in seinen zum Teil unerhörten Forderungen nachgegeben hat. Herr Wendel führte der Redner mit den Worten Barthons ab, der eine Verständigung mit Deutschland deshalb ablehnte, weil Frankreich dann als Weltmacht abtaufen müsse. Im gleichen Sinne habe sich auch Clemenceau ausgesprochen. Schließlich fordert Prinz Schönau den Staatssekretär auf, sich noch über die Schiedsgerichtsfrage und über die Seerechtsdeklaration zu äußern.

Staatssekretär Jagow erklärte darauf, daß er Grey an den Beitritt Englands zur Pariser Seerechtsdeklaration Bedingungen geknüpft habe, die noch geprüft werden müßten. Darauf sprach der Sp. Gothein.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Karlsruhe, 14. Mai. Der Großherzog empfing heute nachmittag in Gegenwart des Ministers für auswärtige Angelegenheiten Dr. von Dusch den neuen sächsischen Gesandten und bevollmächtigten Minister am hiesigen Hofe, Herz von Stieglitz, der gestern aus München hier eingetroffen war. Heute Abend wird der Gesandte der Großherzogin vorgestellt werden und darauf an einer ihm zu Ehren im Palais stattfindenden Hofsoiree teilnehmen.

— Mainz, 14. Mai. Die Kriminalpolizei hat eine Diebesgesellschaft ausgehoben, welche die Fahrerabdiebstähle in großem Betrieb. Die Fahrer wurden in Mainz gestohlen und in Heidesheim verkauft. Die Sache kam zu Tage, als abends ein 15jähriger Fahrradarbeiter mit einem Rade angetroffen und festgenommen wurde, das beim Hauptpostamt in Mainz gestohlen war. Die Nachforschungen förderten acht in Mainz gestohlene Fahrräder zu Tage, welche teils von einem Schmiedemeister teils von zwei Personen in Mainz zu Schleuderpreisen abgesetzt wurden. Gegen den Schmiedemeister besteht der Verdacht, der gewerbsmäßigste Helferei, jedoch wurde er vorläufig freigelassen.

— Alzeu, 14. Mai. Als ein sächsischer Arbeiter zur Belämpfung der Schnaltpflanze in die Abortgrube eines Einwohners Saprof schüttete, bemerkte er, daß oben die Leiche eines neugeborenen Kindes schwamm. Die Leiche war bereits stark verwest und hat anscheinend mehrere Wochen darin gelegen. Als Täterin wurde ein früher in Alzeu bedienstete Mädchen namens Magdalena Gedelsberger, welches zur Zeit in Mannheim dient, verhaftet und nach Alzeu übergeführt. Sie hat die Tat eingestanden.

w. Berlin, 14. Mai. Im Abgeordnetenhause erklärte Finanzminister Dr. Lohse, die Regierung lege Wert darauf, daß die Beamtenbesoldungsnovelle in dieser Lage verabschiedet werde, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß das Haus nicht über den Rahmen der Vorlage hinausgehe. Sollte dies geschehen, so hätte die Regierung kein Interesse an der Verabschiedung der Vorlage.

— Berlin, 14. Mai. Das Militärwochenblatt meldet: Bald, Generalmajor und Kommandeur der 82. Infanteriebrigade wurde zum Inspektor der Feldtelegraphie und Somersfeld, Generalmajor von der Armee, zum Kommandeur der 82. Infanteriebrigade ernannt.

— Wien, 14. Mai. Der Kaiser hatte eine gute Nacht. Die kaiserialischen Erscheinungen sind unverändert. Das Allgemeinbefinden ist vollkommen zufriedenstellend.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Albanien.
— Wien, 14. Mai. Auch an hiesiger unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß die Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus Durazzo über Unstimmigkeiten innerhalb der internationalen Kommission zur Festlegung der Grenze Nordalbanien unrichtig sind, daß die Arbeiten der Kommission vielmehr fortgeschritten.

— Durazzo, 14. Mai. Der Ministerpräsident Turhan Pascha ist gestern nach Rom und Wien abgereist.

w. Rom, 14. Mai. Der albanische Ministerpräsident Turhan Pascha ist hier eingetroffen und vom Ministerpräsidenten Salandra sowie dem Minister des Auswärtigen San Giuliano empfangen worden.

Erziehung der Kinder.

Es ist tatsächlich von vielen Autoritäten bewiesen, daß durch den Gebrauch von Vaccin in verhältnismäßig kurzer Zeit das Allgemeinbefinden gehoben wird, der Appetit und das Aussehen sich merklich hebt, die Kräfte und die Widerstandsfähigkeit größer werden.

Vaccin wird gern von den Kindern genommen, da von angenehmem Geschmack.
Man achte beim Einkauf genau auf den Namen Vaccin und weise die sogenannten Erzeugnisse zurück. Preis der Flasche M. 2.— zu haben in den Apotheken, auch hier von: Schwann- & Co., Engel- & Kofen- & Co. und Lindner- & Co. in Mannheim.

Prinz Heinrich-Flug 1914.

Ein Flugzeug verbrannt.

Wir brachten im Mittagsblatt die Nachricht, daß gestern Abend bei Weiskirchen der Versuch eines Prins Heinrich-Fluges in Brand geriet...

Hofbesuch.

Für die 5 Handicap des Derby-Meetings in Hamburg-Oden wurden insgesamt 138 Unteroffiziere abgegeben...

Hofbesuch.

Am 12. Juni, dem „Armes-Tage“ auf dem Brunwaldbad zur Entschuldigungsfeier der Silberritter-Schiff S. M. Kaiser Wilhelm II. für die über 1400 Meter fahrende 2000 BR. Rennen...

Hofbesuch.

Die Neuwerk-Flotte, die mit 20000 Mann kollektive Übung für die Dreimonats- in Rosowart, genannt von Kondoreros Cotzars...

Hofbesuch.

Die deutsche Luftfahrt-Verband, der Deutsche Luftfahrt-Verband steht vor einer schweren Krise. Die seit Anfang seiner Tätigkeit bestehenden Differenzen...

Industrie flugt mit Recht darüber, daß der Verband ihr Interesse bei großen Veranstaltungen, wie beim Prins Heinrich-Flug, nicht in der gewünschten Weise wahrgenommen habe...

Aviatik.

Die Flugmaschine der Zukunft. Durch die interessanten Mitteilungen über Wilbur Wrights Testament, das wir in einer der letzten Nummern in der „Täglichen Sportzeitung“ veröffentlichten...

Die Neuwerk-Flotte, die mit 20000 Mann kollektive Übung für die Dreimonats- in Rosowart, genannt von Kondoreros Cotzars, den der französische Champion O'Neil bezwang...

nutzen auf der Rennbahn ein, in deren Mitte die Kundung glatt von hinten ging. Unlängst ist Lieutenant Branne schon einmal im Finzenau zum Rennen gefahren.

Das Großen-Bernard-Rennen der Flugzeuge soll nunmehr bestimmt in den Tagen vom 19. bis 21. Juni im Rahmen eines großen Flugmeetings auf dem Aerodrom von Vincennes stattfinden...

Automobilpost.

Für den Florio-Pokal, die große Automobil-Konkurrenz des Automobil-Clubs von Italien, die am 31. Mai zum Austritt gelangt, sind bis zum Rennantritt 41 Unteroffiziere eingezogen...

Motorpost.

Im Baden-Notenpost- und Flugwoche vom 22.-28. Mai, die der K. K. Motorclub, der K. K. badische Automobilklub, der Groß. Bad. Jagdklub und der Verein für Luftfahrt am Baden gemeinlich veranstalten...

Wandertour.

Internationales Wandertourneer in Karlsruhe. Am 7. Juni findet in Karlsruhe das 1. internationale Wandertourneer statt...

Schachspiel.

Das Petersburger Schachturnier brachte in der dritten Runde der Einzelgruppen die interessante Begegnung des Galanter Capablanca mit dem Deutschen Dr. Tarrasch...

Ruderpost.

Der Wälder Ruderpost. Der Wälder Ruderpostverein feiert seine Trainingsübungen auf eifrigste fort. Der erste Ruderer entzündet sich in der neuen Laufbahn mit Sieg, Stomacher, Cocher, Bremeröder (Schlag) in zufriedener Weise...

Schachspiel.

Das Petersburger Schachturnier brachte in der dritten Runde der Einzelgruppen die interessante Begegnung des Galanter Capablanca mit dem Deutschen Dr. Tarrasch...

Ruderpost.

Der Wälder Ruderpost. Der Wälder Ruderpostverein feiert seine Trainingsübungen auf eifrigste fort. Der erste Ruderer entzündet sich in der neuen Laufbahn mit Sieg, Stomacher, Cocher, Bremeröder (Schlag) in zufriedener Weise...

Schachspiel.

Das Petersburger Schachturnier brachte in der dritten Runde der Einzelgruppen die interessante Begegnung des Galanter Capablanca mit dem Deutschen Dr. Tarrasch...

Ruderpost.

Der Wälder Ruderpost. Der Wälder Ruderpostverein feiert seine Trainingsübungen auf eifrigste fort. Der erste Ruderer entzündet sich in der neuen Laufbahn mit Sieg, Stomacher, Cocher, Bremeröder (Schlag) in zufriedener Weise...

und die Mannschaft hat auch bereits im Steez ohne Steuererfahrung geübt. Die beiden Bugleute des vorjährigen ersten Steez-Furthmann und Reiter haben mehrfache Übungsfahrten im Steez ohne Steuererfahrung gemacht...

Raspost.

Auf der neuen Rastbäder Rastbahn ereignete sich bei einem Motorrennen ein tödlicher Unfall. Der Motorrennfahrer Weller in a geriet während des Rennens gegen die Barriere...

Winterpost.

h. Hauptvorstandsversammlung des Skiclubs Schwarzwald. Dieser Tage fand in Offenburg eine Sitzung des Hauptvorstandes des Skiclubs Schwarzwald statt...

Rasenspiele.

Wanderpreis für den Fußball-Stadtkampf Paris-Berlin. Einen wertvollen Preis hat die Continental-Gummi- und Gutta-Percha-Fabrik...

Wandertour.

Wandertour. Der Wandertourverein feiert seine Trainingsübungen auf eifrigste fort. Der erste Ruderer entzündet sich in der neuen Laufbahn mit Sieg, Stomacher, Cocher, Bremeröder (Schlag) in zufriedener Weise...

Die Hauptarmee.

Unkliges Abenteuer in dem Zustand in Mexiko von Karl Paul.

Der Schatz der beiden Helmscharen, die sich hier so unermüdet trafen, war beiderseitig nicht gering. Der Feind sagte sich zuerst, weil er der Stärkere war, und so sich gebend zurück, während unsere Leute einfach davonliefen...

musste das nicht sein, was er im Schilde führte, denn er traf Anstalten, den Hügel, den wir mittelbar besetzt hatten, zu verteidigen. Auch der Feind rückte indessen langsam und vorsichtig näher, seine Reihen ganz auseinanderziehend...

Helden! — Das Kriegsglück hat sich gegen euch gewendet, es unterbricht eure Heldenlaufbahn, aber es endet sie nicht! Tragen Sie Ihr Schicksal mit Haltung! wendete er sich an den General...

Wagnis haben, die Waffen weg, die von den Unzigen schnell aufgerafft und weggeschafft wurden. Kaum daß sich die hier beschriebenen Vorgänge abgespielt, kam unter großem Ruh und Huh die Hauptarmee — Rinder, Flegel und Schafe — angedrückt...

Handels- und Industrie-Zeitung

Rheinisch-westfälisches Kohlen-syndikat, Essen a. d. Ruhr.

Der z. Zt. bestehende Syndikatsvertrag muß bekanntlich Ende d. J. für 1915 gekündigt werden, falls er nicht auf weitere zehn Jahre in demselben Wortlaut erneuert werden soll. Daß dies nicht geschehen würde, hat schon die Zechenbesitzer-versammlung vom 24. April d. J. gezeigt, die sich grundsätzlich über einen neuen Vertragsentwurf geeinigt hat. Derselbe soll die Unterlagen für die Verlängerung des Kohlen-Syndikats bilden und unterzeichnet werden, sobald die Verhandlungen mit den noch außenstehenden Zechen abgeschlossen sind. Ueber die wichtigsten Bestimmungen des neuen Entwurfs entnehmen wir der „Köln. Zig.“ folgende Ausführungen:

Die Anteile der Zechenbesitzer am Gesamtabsatz und das Verhältnis zwischen Hüttenzechen und reinen Zechen wird durch die §§ 13 und 14 des Entwurfs geregelt, die folgendes besagen:

§ 13. 1. Als Grundlage für die Beteiligung am Gesamtabsatz des Kohlen-Syndikats in Kohlen gilt bei den im bisherigen Syndikatsverträge vereinigt gewesenen Zechenbesitzern die ihnen bisher zugewilligte Verkaufsbeteiligung.

2. In die Beteiligung am Gesamtabsatz in Kohlen werden die Beteiligungen am Gesamtabsatz in Koks unter Berücksichtigung eines Ausbringens von 78 vom Hundert und die Beteiligungen am Gesamtabsatz in Briquets unter Anrechnung von 8 vom Hundert für Bindemittel eingerechnet.

3. Als Grundlage für die Beteiligung am Gesamtabsatz in Koks und Briquets gilt bei den im bisherigen Syndikatsverträge vereinigt gewesenen Zechenbesitzern die ihnen bisher zugewilligte Verkaufsbeteiligung für Koks und Briquets.

4. Für die neu beitretenden Zechenbesitzer sollen die Beteiligungen in Kohlen, Koks und Briquets bei Abschluß dieses Vertrages vereinbart werden.

5. Diejenigen Zechenbesitzer, mit denen durch Vertragsnachtrag vom 5. August 1909 über den Selbstverbrauch ihrer Hüttenwerke Vereinbarungen getroffen sind, haben außerdem Anspruch auf die vereinbarte Verbrauchsbeteiligung, die einer Einschränkung nicht unterliegt (siehe § 20). Soweit Zechenbesitzer in Frage kommen, für welche in diese Verbrauchsbeteiligung auch Bezüge aus Zechen eingerechnet sind, die nicht dem nieder-rheinisch-westfälischen Bezirk angehören, soll über die Höhe der Verbrauchsbeteiligung besondere Vereinbarungen getroffen werden.

6. Die Verbrauchsbeteiligung darf in Koks und Briquets für den eigenen Verbrauch umgewandelt werden. Auch hierbei ist der Verrechnung ein Ausbringen von 78 vom Hundert für Koks, und für Briquets ein Bindemittelzusatz von 8 vom Hundert zugrunde zu legen.

§ 14. 1. Diejenigen Zechenbesitzer, welche eine Verbrauchsbeteiligung haben, sind zur Herstellung von Koks aus von der A.-G. Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat gekauften Kohlen erst dann berechtigt, wenn ihr Koksbezug die Höhe der Menge erreicht hat, welche sie innerhalb ihrer jeweiligen Verkaufsbeteiligungsanteile in Koks abzusetzen berechtigt sind.

2. Ausnahmen sind bei denjenigen Zechenbesitzern gestattet, die in den letzten 5 Jahren vor Beginn dieses Vertrages regelmäßig Kohlen für ihre Kokereien bezogen haben. Diese Ausnahmen und die in Betracht kommenden Mengen sind beim Abschluß dieses Vertrages festzusetzen.

3. Eine Verpflichtung zur Herabgabe der auf Grund dieser Bestimmungen begehrten Koks- und Kohlenmengen besteht für das Kohlen-Syndikat nur im Rahmen der jeweils verfügbaren Mengen. Das Kohlen-Syndikat soll auf Wunsch die Zuteilung in erster Linie aus den eigenen Verkaufsanteilen der Zechenbesitzer vornehmen.

4. Im Falle von Arbeiterausständen und Betriebsstörungen ist der Vorstand der A.-G. Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat berechtigt, nach Prüfung der Sachlage von den Bestimmungen dieses Paragraphen abzuweichen. Gegen die Entscheidung des Vorstandes ist Berufung an den zuständigen Ausschuss zulässig.

Wie man sieht, liegt in diesen Bestimmungen, die sich auf die Umgrenzung des Selbstverbrauchs der Hüttenzechen beziehen, einerseits eine gewisse Beschränkung der von diesen Zechen seinerseits gestellten Ansprüche, andererseits aber auch wieder ein Entgegenkommen der reinen Zechen, die geruame Zeit hindurch schroff an dem Standpunkt festgehalten hatten, daß den Hüttenzechen nicht das Recht zustehen dürfe, über ihre Selbstverbrauchs-beteiligung hinaus noch weitere Koks herzustellen. Nach der oben in den §§ 13 und 14 vorgesehenen Regelung dieser Frage werden die Hüttenzechenbesitzer allerdings berechtigt sein, ihre ganzen Selbstverbrauchsanteile in Koks umzuwandeln, ein Recht, das ihnen früher ebenfalls streitig gemacht wurde. Sie werden aber das Recht, Kokskohlen von dem Syndikat hinzuzukaufen und auch hieraus noch Koks herzustellen, erst dann haben, wenn ihre gesamte Selbstverbrauchsanteile bereits in Koks umgewandelt ist. Darin liegt eine gewisse Gewähr für die Steigerung der Weiterentwicklung des Koksabsatzes des Syndikats und damit der reinen Zechen. Außerdem soll die Zuteilung der hinzugekauften Kokskohlenmengen in erster Linie aus den eigenen Verkaufsanteilen der Hüttenzechenbesitzer vorgenommen werden, so daß deren Anteil an dem Gesamtverkauf des Syndikats sich entsprechend verringert. Nachdem man sich grundsätzlich auf dieser Linie geeinigt hat, ist zu hoffen, daß an den vorstehenden Bestimmungen vor oder bei der Unterzeichnung des Vertrags nicht mehr geübelt wird. Eine große, an dieser Stelle schon früher hervorgehobene Schwierigkeit liegt allerdings noch in der Bemessung der künstl. Selbstverbrauchsanteile der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. Die voluminöse Frage der Aufbringung der Geschäftskosten, d. h. der Berechnung der sogenannten Umlage, ist in dem § 31 des Entwurfs wie folgt geregelt:

„Zur Deckung aller Geschäftskosten der Aufwendungen für den Erwerb von Grubenfeldern und Bergwerksanteilen, sowie für den Betrieb von Unternehmungen, oder die Beteiligung an solchen, die auf die Lagerung, den Absatz und die Beförderung von Bergwerkserzeugnissen gerichtet sind, sowie der Vergütungen, die das Syndikat zur Förderung und Hebung des Absatzes gewährt, endlich zur Deckung einer etwaigen Unterbilanz der A.-G. Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat wird auf die Höhe von 3 vom Hundert an den Monatsrechnungen vorgenommen. Der gleichen Abgabe unterliegen die im Landabsatz und die auf Grund von Vorverkäufen von den Zechenbesitzern gelieferten Mengen, die mit ihren Rechnungsbeträgen bis zum 5. des folgenden Monats dem Vorstande der Aktiengesellschaft Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat aufzugeben sind. An den Monatsrechnungen für Briquets ist ein dem tatsächlichen Verbrauch des Bindemittels entsprechender Betrag in Abzug zu bringen. Der für das Bindemittel zu verrechnende Preis wird alljährlich in der ersten Versammlung der Zechenbesitzer für das zurückliegende Kalenderjahr auf Vorschlag des Ausschusses zur Herstellung der Verkaufsbeteiligungen in Briquets festgesetzt.“

Wenn der hierdurch einkommende Betrag zur Deckung nicht genügt, dann soll der Fehlbetrag aufgebracht werden durch eine gleichmäßige Tonnenumlage auf die Gesamtförderung aller Zechenbesitzer mit Ausnahme der Förderungen, welche lediglich zur Aufrechterhaltung des Grubenbetriebs (Zechenselbstverbrauch) gedient haben. Die hierfür maßgebenden Förderanzweisungen sind bis zum 5. eines jeden Monats dem Vorstand der Aktiengesellschaft Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat nach einem von der Versammlung der Zechenbesitzer vorzuschreibenden Muster einzu-reichen.“

Nach dieser Vorschrift werden also u. a. auch die bekannten Vorverkäufe der Königlichen Bergwerksdirektion Recklinghausen, von welchen in den letzten Wochen so viel die Rede war, der Umlage des künftigen Syndikats unterworfen werden müssen. Bezüglich der Behandlung dieser Vorverkäufe sagt der § 10 des Vertragsentwurfs noch, daß die Zechenbesitzer die aus solchen Geschäften entspringenden Lieferungsverpflichtungen selbst abzuwickeln und die dabei in Frage kommenden Mengen dem Syndikatsvorstand genau bekannt zu geben haben. Die betreffenden Mengen werden auf die Verkaufsbeteiligung angerechnet. Der Vertrag sieht dann endlich noch Bestimmungen vor, die den Zweck haben, der bisherigen sozusagen unbemessenen Ausdehnung der Koksablieferung durch die reinen Zechen gewisse Schranken zu ziehen. Bisher lag in dieser Hinsicht die Sache so, daß für jede neue Tiefbauanlage, für die eine Kokerei eingerichtet wurde, auch eine Zusatzbeteiligung zu bewilligen war. Das führte zu ständiger Ausdehnung der Koksablieferung und in der Folge wieder zu Einschränkungen, die das Syndikat notgedrungen vornehmen mußte. Um dieser Entwicklung Schranken zu ziehen, bestimmt der § 15 des Entwurfs folgendes:

1. „Will ein Zechenbesitzer für eine selbständige Tiefbauanlage, die bisher Koks und Briquets noch nicht hergestellt hat, die Herstellung aufnehmen, so hat er die verlangte Beteiligung, die im Rahmen der Kohlenverkaufsabteilung bleiben muß, sechs Monate vorher dem Vorstand der A.-G. Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat anzuzeigen.“

2. Die Beteiligung ist ihm zu gewähren, wenn die technischen Voraussetzungen für die Herstellung vorhanden sind und die Gesamtlage der betreffenden Tiefbauanlage es gestattet.

3. Bei denjenigen Zechenbesitzern, die schon über eine Verkaufsbeteiligung in Koks oder Briquets verfügen, ist ein Antrag auf Erstbeteiligung nur stattzugeben, wenn innerhalb eines halben Jahres vor Stellung des Antrags in mindestens drei aufeinander folgenden Monaten wenigstens 85 Prozent der Gesamtverkaufsbeteiligung in Koks oder Briquets abgesetzt worden sind.

4. Die Aufnahme der Lieferung muß innerhalb von 18 Monaten nach Bewilligung des Antrags erfolgen, widrigenfalls der Anspruch auf die beantragte Beteiligung erlischt.

5. Die Beteiligung ist zunächst elastisch; ihre Höhe wird endgültig festgesetzt von den zuständigen Ausschüssen auf Grund des Ergebnisses einer sechsmonatigen ununterbrochenen Probezeit innerhalb des ersten Betriebsjahres, deren Beginn der Zechenbesitzer zu bestimmen hat. In dieser Probezeit darf die Koks- oder Briquettherstellung nur aus Kohlen der selbständigen Tiefbauanlage erfolgen, für welche die Beteiligung beantragt ist.

6. Bei der Aufnahme einer selbständigen Tiefbauanlage in die Zahl der Koks und Briquetthersteller darf die Erstbeteiligung 100 000 t in Briquets für das Jahr nicht überschreiten.“

Die Frist für den Beitritt der außenstehenden Zechen, die ursprünglich auf den 15. Mai d. J. festgesetzt worden war, ist bis zum 1. Oktober 1914 hinausgeschoben worden. Der Vertrag soll bis zum 31. März 1921 mit der Maßgabe abgeschlossen werden, daß er als auf weitere 5 Jahre geschlossen gelten soll, wenn keiner der Vertragsschließenden ein Jahr vor Ablauf des Vertrags schriftlich Widerspruch zu Händen des Syndikatsvorstandes erhebt.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Die Politik der russischen Reichsbank.

PKB St. Petersburg, 11. Mai. Die St. Petersburger Politische Korrespondenz schreibt: Der neuernannte Gouverneur der russischen Reichsbank Reichsratsmitglied I. P. Selipow äußerte sich sehr ausführlich über die Grundsätze, denen er in seiner Tätigkeit zu folgen gedenkt. Die Reichsbankanstaltungen haben freilich längst die Ueberreife für gründlichste Nachprüfung erreicht. Solange das aber nicht geschieht, ist müssen die geltenden Satzungen strengstens befolgt werden. Zumal beim gegenwärtigen Stand der russischen Gesetzgebung auf eine baldige Reichsbankreform kaum zu hoffen ist. Uebrigens ermöglicht auch das gegenwärtige Bankstatut eine gewisse, wenn auch nicht schroffe Ableitung der Operationen aus ihrem gewöhnlichen Flußbetriebe.

Just im Augenblicke wird über die Notwendigkeit von Einschränkung der Diskont- und Kreditgewährungen der Reichsbank,

insbesondere Privatbanken gegenüber, viel und heftig gesprochen. Möglicherweise ist diese Maßnahme wünschenswert, doch ist die Frage noch nicht genügend geklärt. Jedenfalls dürften solche nur mit der größten Vorsicht ganz allmählich durchgeführt werden.

Mit der Kredithergabe steht die Frage des Emissionsrechtes der Reichsbank in engstem Zusammenhang. In den letzten Jahren hat eine Minderung der Notenausgabe Platz gefunden. Gegenwärtig erreichen die von der Reichsbank in Umlauf gesetzten Banknoten 461 Millionen Rubel. Zum Spätsommer wird die Summe voraussichtlich die Höhe von 500 Millionen Rubel betragen.

Dem verhältnismäßig geringen Umlauf der Goldmünzen darf man keine ernste Bedeutung beimessen. Zur Frage steht, ob es vorteilhaft ist, die Goldmünzen in den Kassen der Reichsbank zu halten und eine dementsprechende Banknotensumme in Verkehr zu setzen; oder mehr Gold in Umlauf zu bringen. Die Bevölkerung zieht zwar Papiergeld vor, doch bin ich als Schüler E. Ch. Banges für den ausgedehnten Goldverkehr. Die Gerüchte wegen Einführung eines Zwanges für Goldzahlungen der Reichsbank entbehren jeder Grundlage.

Die in Deutschland vorherrschende (? d. Red.) und auch vom angesehenen russischen Professor Migulin vertretene Ansicht, die auf Einschränkung des Goldumlaufes hinzielt, vermag ich nicht zu teilen. Gewiß ist ein Goldvorrat in der Reichsbank notwendig; sogar je größer, desto besser. Doch werde ich vermeiden, künstlich das Gold aus der Bevölkerung in die Kassen der Bank zu ziehen.

Mein besonderes Interesse werde ich der Entwicklung des kurzfristigen Kredites zuwenden, denn gerade diese Banktätigkeit, insbesondere die Darlehen gegen Getreide haben sich vollkommen bewährt; sie werden regelrecht geteilt. An Kleinkredit hat die Reichsbank gegenwärtig 128 Millionen Rubel ausstehen. Diese Kredite wachsen vom Sommer bis zum Winter rasch an; während sie von der Winter- zur Sommerperiode wieder zurückfließen. Dagegen spielen sich die Geldbedürfnisse der Kleinkreditanstalten in entgegengesetzter Reihenfolge ab. Dadurch fällt das Schwergewicht ihres Eingreifens auf eine Zeit, wo das Portefeuille der Reichsbank weniger belastet ist, was eine tätkräftigere Förderung des Kleinkredites während des ganzen Jahres ermöglicht.

Mit der Einrichtung der staatlichen Getreidespeicher bin ich noch wenig betraut, erachte diese jedoch als Angelegenheit von größter Wichtigkeit, die eine weitere Ausdehnung erleidet. Die Borsentätigkeit ist mir ebenfalls nicht sehr geläufig. Darauf habe ich rechtzeitig hingewiesen, als ich zum Verwalter der Reichsbank ernannt worden sollte. Doch wurde dieser Mangel mit in den Kauf genommen. Ich werde daher auf die Börsen-, insbesondere die Interventionsfrage nicht näher eingehen. Im übrigen bin ich der Ansicht, daß das Börsenwesen nicht zu meinen wesentlichsten Obliegenheiten gehört, mag seine wirtschaftliche Bedeutung noch so groß sein.

Was die Eröffnung neuer Zweiganstalten der Reichsbank betrifft, so erachte ich die weitest-mögliche Vergrößerung ihrer Zahl für ungemein geboten. Ich habe darauf bereits vor zwei Jahren im Reichsrat hingewiesen. Allerdings verlangt die Durchführung dieser Maßnahme recht viel Zeit und Kosten.

Unser auswärtiger Goldschatz ist bereits im Zurückgehen begriffen. Die russische Handelsbilanz schneidet leider in den letzten Jahren für uns ungünstig ab, folglich auch — die Zahlungsbilanz. Dadurch wird sozusagen eine „automatische“ Verminderung unseres Goldschatzes im Auslande bewirkt. Es kann daher von ferneren künstlichen Maßnahmen nach dieser Richtung hin kaum die Rede sein.

Endlich — zur sogenannten Kreditnationalisierung — zur Vernöchtung es noch begreifen, wenn von Demokratisierung des Kredites gesprochen wird; doch was unter Kreditnationalisierung zu verstehen ist, kann ich mir in keiner Weise vorstellen. In dieser Beziehung teile ich vollkommen die Ansichten des Finanzministers Bark; der einschlägiger Gegner dieses Gedankens ist.

15. 15.-Mill. Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrikanten, Berlin.

Die genannte Gesellschaft erhöht bekanntlich ihr Grundkapital um 15 Mill. M. durch Ausgabe von 15 000 Stück auf den Inhaber lautende und vom 1. Januar 1914 ab dividendenberechtigten Aktien zum Nennbetrage von je 1000 M. Die Aktien sind von einem Konsortium übernommen worden, in dessen Namen die Gesellschaft jetzt die Besitzer der alten 15 Mill. M. Aktien aufruft, auf je eine alte Aktie eine neue zum Kurse von 107 Prozent zuzüglich 4 Prozent Stückzinsen vom 1. Jan. 1914 bis zum Abnahmestage und zuzüglich Schlusskuponstempel zu beziehen. Das Bezugsrecht ist in der Zeit vom 13. bis zum 30. d. M. u. a. bei der Direktion der Diskontogesellschaft in Berlin und beim A. Schaaffhausenschen Bankverein in Köln auszuüben. Es hat sofortige Vollzahlung zu erfolgen.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 14. April. Auf die feste Haltung der gestrigen Abendbörse trat auf den einzelnen Gebieten eine Abschwächung ein. Der Verkehr ließ in Anbetracht der schwachen Tendenz des Newyorker Marktes zu wünschen übrig. Der Montanmarkt enttäuschte; auf das lebnatere Geschäft der letzten Tage folgte eine merkliche Zurückhaltung. Man beurteilt die Situation für die Syndizierung der B-Produkte nach wie vor hoffnungsvoll, doch nahm die Spekulation eine abwärts gerichtete Stellung ein. Nach Aktien von Gelsenkirchen herrschte weitere Nachfrage. Phönix-Bergbau und Deutsch-Luxemburger wurden lebhaft umgesetzt. Auf dem Gebiete der Bankpapiere hat sich das Kursniveau nur wenig verändert. Petersburger Internationale Handelsbank waren schwach. Am Markt für Transportwerte hatten die Shares der Canada-Pacific eine schwache Haltung, Baltimore und Ohio behauptet. Für Schantungbahn herrschte Abgabelast. Oesterreichische Bahnen waren ruhig. In

Elektrizitätsaktien bemerkte man vereinzelte Kautust. Edison, auch Schuckert wurden reger gehandelt. Von Schiffahrtsaktien schwächten sich Norddeutscher Lloyd ab. Das Geschäft am Rentenmarkt bewegte sich in sehr engen Grenzen; heimische Fonds waren behauptet, fremde Anleihen ruhig. Harpener fest bis 170% bezahlt.

Unangenehm berührte die Nachricht von der angeblich geplanten Kapitalserhöhung um 15 Millionen Rubel bei der Naphtha-Nobel-Gesellschaft; der Kurs dieser Aktien stellte sich um 3 Prozent niedriger. Petersburger internationale Handelsbank stellten sich auf 175%. Von Maschinenfabriken sind Adlerwerke Kleyer, Daimler-Motoren und Mannesmann schwach, Badische Anilin u. S.-Seidenanstalt nachgebend. Bezugsrecht auf Aktien der Aluminiumindustrie notierte 8,15 Prozent. Erwähnenswert sind u. a. noch Kaliwerke, Westeregeln bei fester Tendenz. Später ließ der Geschäftsverkehr merklich nach. Die Tendenz erfuhr infolge von Realisationen mäßige Abschwächung. Die Börse schloß bei schwächerer Tendenz, besonders in Montanpapieren. Es notierten: Kredit 192%, Diskontio-Kommandit 187%, Dresdner 149%, Staatsbahn 152%, Lombarden 21, Baltimore Ohio 90%, Phönix Bergbau 231 bis 230%.

Privatdiskont: 2% Prozent.

Vom 15. ds. an gelangen Umsätze in Bezugsrechten auf Aktien des Vereins Deutscher Oelfabriken in Mannheim zur Notierung.

4proz. Badische Staatsanleihe von 1914 unkündbar bis 1915, Bekanntmachung Nr. 35, gelangen vom 15. ds. an zur Notierung. Lieferung per Kasse in definitiven Stücken, Zinsen vom 1. April 1914.

Von den Neckarwerken A.-G. in Eßlingen, Prospekt Nr. 43, gelangen vom 15. d. Mts. ab die Stimmaktien Nr. 1 bis 10 000 zur Notierung. Dividendenberechtigung vom 1. Jan. 1914, Lieferung per Kasse in definitiven Stücken.

Von der St. Louis und St. Francisco Railway Co. werden vom 15. d. Mts. ab neben den Certifikaten der Deutschen Treuhandgesellschaft Berlin über 5proz. General Lien Bonds per 1927, auch solche Certifikate der Deutschen Treuhandgesellschaft Berlin notiert, welche den Stempelauddruck tragen, daß die Kupon per 1. Mai 1914 voranschüssweise bezahlt sind.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 14. Mai. Die Börse kann nicht zur Ruhe kommen. Die gestern im Umlaufe gewesenen Gerüchte von großen Londoner Verleihen haben sich zum mindesten als übertrieben herausgestellt. Indessen vollzog sich aber bei Eröffnung des Verkehrs zunächst eine Besserung der allgemeinen Stimmung, die eine wesentliche Förderung empfing durch die Meldung von einer einseitigen Verlängerung des Waldrahtverbandes. Die Spekulation erblickte hierin ein gutes Vorzeichen für den Fortgang der Verhandlungen zur Herbeiführung von Verbinden auch in anderen Verleihen der Eisenindustrie. Montanwerte konnten infolgedessen mit Besserungen bis zu 1 Proz. einsetzen. Eine Ausnahme aber machte Hohenlohe, worin schon anfangs stärkeres Angebot auf den Kurs drückte.

Als sich dann der Rückgang der Hohenlohe-Aktien weiter fortsetzte, bildete dieses einen Grund mit zu der später allgemein um sich greifenden Verstimmung. Auf den anderen Marktgebieten war die Kursbildung von Anfang an uneinheitlich und überwiegend schwächer gewesen. Dies gilt namentlich für russische Banken, in denen sich bald neuerliche Rückgänge bis zu 2 Prozent ergaben im Einklang mit der matten Haltung, die für diese Werte andauernd in Paris besteht. Der Rückgang der Schantungbahn-Aktien wurde mit den Meldungen aus Schantung begründet. Außenan erregt der zirka 15prozentige Kursturz von Naphtha Nobel infolge der eingangs erwähnten Zeitungsmeldungen über eine englische Kapitalvermehrung, im Ausmaße von 15 Mill. Rubel.

Das Emissionsinstitut hat Nachrichten hierüber noch nicht vorliegen, hat sich aber um Auskunft an die Verwaltung nach Petersburg gewandt. Eine unerfreuliche Erscheinung bildete auch der empfindliche Rückgang der 3prozentigen Reichsanleihe um 0,40 Prozent, der auf starke spekulative Abgaben und Positionslösungen zurückgeführt wurde. Auch Canadas gingen erneut im Kurse zurück infolge der mäßigen Verhältnisse an der Londoner Börse, die dort zu den bekannten großen Kursschwankungen geführt haben.

Alle diese Umstände bewirkten ein mäßiges Abbrechen der Kurse auf der ganzen Linie bei einem erneut stärker hervortretenden allgemeinen Gefühl der Unsicherheit hinsichtlich der Gestaltung der Verhältnisse an der Londoner und Pariser Börse. Tägliches Geld ca. 2% Prozent.

In der zweiten Stunde wurden von beiden zurzeit für Berlin maßgebenden Auslandsplätzen, London und Paris, bessere Kursummeldungen signalisiert, so daß für russische Bankwerte und Canada und für führende Montanwerte — die letzteren hatten sich heute überhaupt widerstandsfähig erwiesen — leichte Erholungen eintraten. Die lähmende Geschäftsstille blieb jedoch vorherrschend.

Der Kassamarkt für Industriewerte blieb still bei wenig veränderten Kursen. An der Nachbörse war der Korssitz nur wenig verändert. In Naphtha Nobel hielten die Schwankungen an. Die Aktien sahen mit 380 heute ihren tiefsten Stand.

Privatdiskont 2% Prozent.

Handel und Industrie.

Handelsachverständige in China.

(Mitgeteilt von der Handelskammer für den Kreis Mannheim.) Nach Mitteilung des Reichsamts des Innern ist als zweiter Handelsachverständiger für China der Kaufmann Hermann Gippertich in Tientsin dem Kaiserlichen Konsulat in Tientsin zugeföhrt worden. Sein Amtsbezirk umfaßt die Bezirke der Kaiserlichen Konsulate in Charbin, Mukden, Tientsin, Tschifu, Tainanfu sowie die zur Bezirke des

Kaiserlichen Konsulats in Hankau gehörige Provinz Schensi. Der Handelsachverständige hat seinen Dienst am 1. April 1914 angetreten.

Die Rentabilität des Kohlenbergbaus.

W. C. Berlin, 14. Mai. Nach den bisher vorliegenden vergleichbaren Bilanzen von 26 Aktien-gesellschaften des Stein- und Braunkohlenbergbaus hat das letzte Geschäftsjahr eine bemerkenswerte Steigerung der Erträge gebracht. Während das gesamte Aktienkapital dieser Gesellschaften von 182,69 auf 189,18 Mill. M. gestiegen ist, erhöhte sich die Summe der vertriebenen Dividende von 25,56 auf 29,33 Mill. M. In Prozenten des gesamten Nominalkapitals ergibt sich eine Steigerung der Durchschnittsdividende von 13,9 auf 15,5 v. H. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Table with 4 columns: Gesellschaft, Aktien-Kapital in Mill. Mark, Dividende in Prozent, 1912, 1913.

Die Bewegung des Reingewinns ließ sich bei 27 Gesellschaften verfolgen. Für diese ergaben sich folgende Vergleichsziffern:

Table with 4 columns: Gesellschaft, Aktien-Kapital in Millionen Mark, Gewinn in Prozent, 1912, 1913.

Demnach betrug der Gewinn im Jahre 1913 bei den Steinkohlenbergwerken 20,0 Prozent (gegen 16,9 Prozent im Vorjahre) und bei den Braunkohlenbergwerken 19,7 Prozent (gegen 19,0 Prozent im Vorjahre) des Aktienkapitals.

Matth. Hohner A.-G., Trossingen.

Die genannte Harmonikfabrik blickt auf ein gutes Geschäftsjahr zurück. Sie war 1913 das ganze Jahr hindurch flott beschäftigt. Der Einkauf vollzog sich unter normalen Verhältnissen. Der Umsatz erfuhr wiederum eine erhebliche Steigerung. Nach allen Gebieten war der Absatz gut. Sie lieferte durchweg nur noch zu den schon l. v. erhöhten Preisen, die infolge der andauernden Steigerung der Materialien, Löhne und Unkosten nötig waren, um mit einem angemessenen Nutzen arbeiten zu können. Das Ergebnis ist daher nun auch prozentual besser geworden. Durch die sich in den letzten Jahren fühlbar gemachte Unzulänglichkeit der Dampfmaschinen und elektr. Kraftanlage im Hauptbetrieb hier sah sich die Fabrik veranlaßt, eine neue größere Anlage zu erstellen. Aus laufenden Mitteln erwarb sie käuflich das Geschäft der seit 1838 existierenden Firma Fr. Gebner, Harmonikfabrik in Magdeburg, welche Ziehharmonikas fabrizierte. Der Betrieb wurde in Magdeburg eingestellt und die Ziehharmonikaabteilung angegliedert. Die ordentlichen Abschreibungen betragen für 1913 95 819 M. Die Gewinn- und Verlustrechnung enthält einen Vortrag aus 1912 von 41 490,84 M., einen Betriebs- und Handlungsgewinn von 1 810 629 M., Mietzinseinnahme von 8736 M., zusammen 1 860 855 M. Daran ab: für allgemeine Unkosten einschließlich Gehälter 980 678 M., für Steuern 66 655 M., für Abschreibungen 95 819 M., so daß ein Reingewinn von M. 717 704 verbleibt, der wie folgt verteilt wird: 15 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von M. 3 150 000 gleich M. 472 500, Ueberweisung an den Spezialreservofonds 63 000 M., statuten- und vertragsmäßige Tantiemen 107 187 M., Zuwendung an die Höherstiftung 10 000 M. Der Rest von 65 017 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Schreibenspandfabrik Wm. Kromer A.-G., Freiburg i. Br.

Nach dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht ist der Umsatz gegen das Vorjahr um etwa 100 000 M. zurückgegangen. Die Dividende wird auf 8 Prozent (l. v. 9 Prozent) ermäßigt, sodaß 43 708 (39 700) als Vortrag verbleiben. Das laufende Jahr leide bis jetzt noch unter der rückgängigen Konjunktur. Für 1914 dürfte voraussichtlich mit keinem besseren Ergebnis gerechnet werden.

Verkehr.

M. 2031817 für den Rhenania-Konzern bewilligt.

In unserem Mittagsblatt vom 4. d. Mts. teilten wir an leitender Stelle mit, daß die bayerische Regierung dem Landtag eine Nachtragsforderung von M. 2031 817 zur Gründung und Unterstützung des bayerischen Rheinschiffahrtskonzerns zugestellt habe. Wie uns jetzt telegraphisch gemeldet wird, hat der bayerische Landtag diese Forderung für den Konzern, der bekanntlich unter Führung der Rhenania Speditionen-Gesellschaft G. m. b. H. in Mannheim steht, bewilligt. Das uns vorliegende Telegramm lautet:

München, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Der bayerische Landtag bewilligte heute einstimmig die Nachtragsforderung von M. 2031 817 für den Rhenania-Konzern.

Versicherungswesen.

Hamburg-Mannheimer Versicherungs-A.-G., Hamburg.

Während die meisten Lebensversicherungsgesellschaften im Jahre 1913 einen nicht unerheblichen Rückgang ihrer geschäftlichen Erfolge zu verzeichnen hatten, kann die „Hamburg-Mannheimer“ auf eine bedeutende Steigerung des Neugeschäfts hinweisen. Der reine Zuwachs des Versicherungsbestandes betrug M. 11 871 924 gegen M. 8 177 542 im Vorjahre, und der Versicherungsbestand erhöhte sich dadurch auf M. 60 520 912. Die Prämien-einnahme weist eine Nettozunahme von über Mark 700 000 auf (gegen M. 400 000 im Vorjahre); sie betrug rund M. 3 630 000. Trotz der infolge des erhöhten Zugangs gesteigerten Ausgabe an Akquisitionskosten ist der Überschuß höher als im Jahre 1912. Die Generalversammlung der Gesellschaft ist wieder für Ende Juni in Aussicht genommen.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Aachen, Rechtsanwalt Joseph Baris; Berlin, Becker Robert Pötscher; Brauk: Landmann Heine Haye, Köbermoor; Bromberg: Kaufmann Br. Olzewski; Kaufmann Franz Wisniewski; Duisburg-Ruhrort: Kaufmann Martin Levy; Erlau: Klempner Otto Toll; Görlitz: Kaufmann Franz Heiland; Groß-Strelitz: Kohlenhändler Marie Franz Trel; Gumbinnen: Molkerieinhaber Eugen Winkler, Jüdtschen; Hamburg:

Kaufmann Gustav Rudolf Hans Groth; Königsberg: Gastwirt Artur Klein, Rudau; Leipzig: Susanne Elise Seifert, Weißwarengeschäft; Firma Gebr. Assungskwitz; Lobenstein: Steinbruchbesitzer Ernst Neumärker, Neumühle b. Gahna; Mainz: Firma Jos. Woll II. Nachf. Gärtnerei, G. m. b. H.; Neisse: Kaufmann Artur Dohnau, Bielau; Neuburg: Konditor Adolf Ludwig; Neukölln: Fabrikant Joh. Kätzmann; Nordhausen: Kaufmann Karl Gunkel; Oschersleben: Hotelbesitzer David Köhn; Recklinghausen: Kolonialwarenhändler Adolf Borzym, Suderwich; Schönau: Kaufmann Eduard Bender, Zell i. W.; Sonderburg: Schmied Heinrich Büchmann, Hörup; Wandsbek: Kaufmann Assmus Hermann Theodor Schmidt, Hellbrook; Wittenberg: Mühlenbesitzer Matthias Zysk; Wollin: Wolliner Bürgerbräu G. m. b. H.

Arbeitsmarkt und Konjunktur.

Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

A.C. Berlin, 14. Mai. An der fortschreitenden Erholung des deutschen Arbeitsmarktes kann nach den Berichten der Arbeitsnachweise in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres kein Zweifel mehr bestehen. Im Monat April ging der Andrang zum erstenmal unter das Niveau des Vorjahres herab. Bei einer größeren Anzahl von Arbeitsnachweisen, die über ihre Vermittlungs-tätigkeit rasch und zuverlässig berichten, kamen nämlich auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeitsuchende:

Table with 3 columns: Monat, 1914, 1913.

In der Abnahme der Spannung gegen das Vorjahr kommt die allmähliche Besserung der Arbeitsmarkt-lage deutlich zum Ausdruck. Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage war im Monat April günstiger als in den Jahren 1908-1910. Dies ist um so bemerkenswerter als seit der letzten Krise das Angebot fremder Arbeiter ganz beträchtlich zugenommen hat. Im Monat April der einzelnen Jahre der letzten Konjunkturperiode kamen auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeitsuchende:

Table with 4 columns: April, Männl., Weibl., Gesamtdurchschnitt.

Im Vergleich zu den Krisenjahren 1908 und 1909 zeigt die Arbeitsmarkt-lage bei den Männlichen gegenwärtig noch eine recht günstige Verfassung, während bei den Weiblichen eine noch leichte Verschlechterung besteht. Diese erklärt sich vor allem aus der bekannten Zunahme des Angebots weiblicher Arbeitskräfte. In den Berichten der Arbeitsnachweise wird in erster Linie auf die fast durchweg befriedigende Bautätigkeit hingewiesen. Besonders in Süddeutschland setzt die Baukonjunktur diesmal lebhafter ein als in den beiden Vorjahren. Auch im Holzgewerbe ist die Beschäftigung im allgemeinen befriedigend. Auf-fallend scharf tritt jedoch neuerdings die flauere Konjunktur in der Eisengewinnung und in einigen Zweigen der Eisen- und Metallver-arbeitung hervor. Verschiedentlich wird gemeldet, daß kleinere Betriebe der Verfeinerungsindustrie wegen Arbeitsmangels gänzlich stillgelegt werden müßten, während die großen Unternehmungen die Beschäftigung nur unter erheblicher Kürzung der Arbeitszeit und Einlegung von Feierschichten auf-rechterhalten können. Daneben gibt es aber auch zahlreiche Betriebe der Metall- und Maschi-nenindustrie, die ganz flott beschäftigt sind. Eine erfreuliche Besserung zeigt sich im Textil-gewerbe mit Ausnahme einiger Spezialbran-chen. Auch in der Bekleidungsindustrie hat sich der Geschäftsgang größtenteils gehoben. Nur die Weifenleier Schuhindustrie ist sehr schlecht beschäftigt. Recht flott ist die Konjunktur in der süddeutschen Lederindustrie. Von erheblicher Bedeutung für die Gesamtlage des deutschen Arbeitsmarktes ist die günstige Situation in der Landwirtschaft und deren Neben- und Hilfgewerben. Die Erholung des Baumarktes und der Arbeiterbedarfs der inländischen Landwirtschaft können dem deutschen Arbeitsmarkt im Jahre 1914 über-manche Schwierigkeiten hinweghelfen und die teilweise Abschwächung des Beschäftigungsgrades in der gewerblichen Warenherstellung paralysieren, wenn nicht etwa durch erneute Steigerung des Zuzugs ausländischer Arbeitskräfte künstlich die bisherige Ueberlastung aufrechterhalten wird.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

n. Mannheim, 14. Mai. Obgleich von den amerikanischen Märkten gestern wieder höhere Kurse und festere Tendenzberichte gedröhrt wurden, so nahm der hiesige Markt doch einen ruhigen Verlauf, da die Käufer die gegenwärtigen Forderungen nur im Bedarfsfalle bewilligen. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kurblatt blieben für Getreide unverändert. Nur die Weizenmehl-Preise wurden um 0,25 M. per 100 kg erhöht, in Anschluß an die von der Süddeutschen Mühlenvereinigung vorgenommenen Preiserhöhung des Großhandelspreises.

Vom Ausland werden angeboten die Tanno posen Kasas silf, Rotterdam: Weizen Lupulina-Sahle-Blanca oder Barletta-Buzzo 77 Ks. schwimmend M. 163.-163,50, dito ugarische Auzant 78 Ks. per prompt M. 162,50-163.-, dito ugarische Santa Fe 78 Ks. per prompt M. 164.-164,50, Redwister II per Juli-August 10 M. 156.-156,50, Kansas II Soft per prompt M. 155,50-156.-, Great Chicago M. 159.-159,50, Manitoba Nr. 1 prompt M. 160.-160,50, dito Nr. 2 prompt M. 158,50-159.-, Nicolai-Ulka 9 Pad 30-35 prompt M. 157.-157,50, Tanager-Ulka 9 Pad 35-10 prompt M. 162,50-163.-, Theodosia-Azma 10 Pad 5-10 schwimmend M. 165.-156.-, Romäner 70-75 Ks. nach Wuster prompt M. 163.-163,50, Randerler 70-80 Ks. nach Wuster per prompt M. 165.-165,50, Norddeutscher 77/78 Ks. wiesep per prompt Verschiffung M. 103,00-103,50.-

Regen, abdrückend, 9 Pad 10-15 Mai M. 123,00-124.-, dito 9 Pad 15-20 Mai M. 124,50-125.-, dito 9 Pad 20-25 per Mai M. 125,50-126.-, sordeutscher 72/73 Ks. per prompt M. 129,00-132.-

Gerste russ. 35-60 Ks. per prompt M. 112,50-113.-, dito 35-60 Ks. per Mai M. 113.-113,50, ranäna, 50-90 Ks. per Mai M. 114.-115,50, Donau 60/61 Ks. per prompt M. 113,50 bis 116.-

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. Mai. Das Geschäft war sehr ruhig. Weizen konnte sich auf spekulative Käufe heute in den späteren Terminen etwas befestigen. Die Mai-Sicht war unverändert. Roggen verkehrte im Zusammenhang mit guten Inlandszu-führen in willigerer Haltung. Die Preisveränderungen waren indessen gering. Hafer still, Mais und Rüböl träge. Weiter: regendrohend.

Londoner Getreidemarkt.

London, 13. Mai. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend: williger. Mais schwimmend: fest bei guter Nachfrage. Gerste schwimmend: fest, Verkäufer reserviert. Hafer schwimmend: fest aber leblos.

Londoner Müllemarkt.

London, 13. Mai. (W. B.) (Schluß-Bericht). Fremde Zulufuhren für zwei Tage: Weizen 50 000, Mais 2 000, Mehl 40 000, Gerste 2 000, Hafer 50 000 Q. Ausländischer und englischer Weizen fest. Amerikanischer und Donauer Mais nicht notiert. Amerikanisches Mehl ruhig, englisches nominell. Gerste fest und 1/2 d höher. Hafer fest und 1/2 d höher. Wetter: schön.

Londoner Wollmarkt.

London, 13. Mai. Angebote waren 11 100 Ballen, zurückgezogen wurden 100 Ballen. Die Tendenz war fest und lebhaft. Die Preise tendierten zu Gunsten der Verkäufer.

Paris, 14. Mai.

Table with 4 columns: Artikel, 14, 13, 14, 13.

London, 14. Mai. (1 Uhr nachm.)

Table with 4 columns: Artikel, 14, 13, 14, 13.

Steigende Kartoffelpreise - sinkende Schweinepreise.

Mainz, 14. Mai. Seit acht Wochen sind die Kartoffeln ganz gewaltig im Preise gestiegen, so daß 5-6 M. für den Doppelzentner angelegt wurden. Neuerdings sind die Preise weiter auf 8 M. gestiegen, ein Preis, wie er am Mittelrhein lange nicht gekannt war. Die Ursachen rühren einmal daher, daß während des Hochwassers im März ein Teil Kartoffeln auf den Feldern zugrunde ging. Ferner wurden in den letzten Wochen viel Kartoffeln ins Ausland verkauft. Trotz hoher Gebote ist es den Händlern nicht möglich, Ware aufzutreiben. Als Hauptursache für die Steigerung der Kartoffelpreise sieht man die Tatsache an, daß im Herbst viele Landwirte wegen der guten Kartoffelernte zahlreiche Schweine einlegte. Nunmehr suchen die Bauern, möglichst viel Schweine abzu-stoßen, um Kartoffeln für den Verkauf frei zu bekommen. Da damit das Angebot an Schweinen sehr gestiegen ist, ist der starke Rückgang im Preise für das Schlachtgewicht der Schweine eingetreten. So hat die Steigerung der Kartoffelpreise wieder einen Rückgang der Preise beim Verkauf von Schweinen nach sich gezogen. Diesem Rückgang all derdings die Ermäßigung der Preise für das Schweinefleisch in den Läden keineswegs bis jetzt entsprochen.

Fachliteratur, fachwissenschaftl. Bildungs- und Vereinswesen.

Postscheckgesetz vom 26. März 1914.

„Das Postscheckgesetz tritt am 1. Juli 1914 in Kraft. Die durch das Gesetz erzielte erhebliche Vereinfachung und Verbilligung des Postscheckverkehrs läßt eine weitere bedeutende Zunahme dieses neuzeitlichen Zahlungsverkehrs erwarten. Nicht nur wird diese Steigerung in den Kreisen der Behörden, Kaufleute, Handwerker sich bemerkbar machen, auch Privatpersonen werden dazu übergehen, sich ein Postscheckkonto einrichten zu lassen. Es empfiehlt sich deshalb für jeden, der einen irgendwie nennenswerten Zahlungsverkehr hat, sich ein Postscheckkonto eröffnen zu lassen. Je größer die Zahl der Kontoinhaber ist, desto mehr wächst für den einzelnen die Möglichkeit, Zahlungen von Ort zu Ort ohne Rücksicht auf Entfernung und Betrag für nur 3 Pfennig auszuführen. Der Wunsch, sich über die Bestimmungen des neuen Gesetzes, dessen hohe volkswirtschaftliche Bedeutung in den weitesten Kreisen der Bevölkerung anerkannt ist, zu unterrichten, ist ein allgemeiner.“

Es ist daher zu begrüßen, daß die Verlagsbuch-handlung von Max Galle, Berlin, Stralauer Allee 37, eine von Max Hahn auf Grund der amtlichen Materialien eingehend erläuterte Ausgabe des Gesetzes gebracht hat, die es jedermann ermöglicht, sich schnell in die Bestimmungen des neuen Gesetzes zurecht zu finden. Ein weiterer Vorzug des sauber ausgestatteten in postgelbem Umschlage mit Reichsadler sich dar-bietenden Buches ist, daß es auch die nebensetzlichen Bestimmungen z. B. darüber, in welchen Fällen die Post über Postscheckguthaben Aus-kunft geben muß, über Pfändbarkeit der Guthaben, über Haftpflicht der Post usw. und ferner auch bereits einen Abdruck der neuen Bestim-mungen über Einführung der Postkredit-briefe enthält. Das Buch ist für 75 Pfg. von der Verlagsbuchhandlung direkt sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.“

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 14. Mai. An der Börse stellte sich heute: Benz-Aktien 181,75 bez. u. G. und Zuckerfabrik Frankenthal Aktien 420 bez. u. G. Sonst waren noch höher: Westeregeln 205 G. und Frankona 840 G.

r. Köln, 14. Mai. (Priv.-Tel.) In der heutigen Generalversammlung der Rhenania Versicherungs-A.-G. in Köln wurde die Verschmelzung mit der Vaterländischen Feuerversicherungsgesellschaft in Elberfeld unter den bekannten Bedingungen genehmigt. Die Verwaltung erklärte zur Begründung,

daß die Konkurrenz im Versicherungswesen die Gesellschaft gezwungen hätte, andere Versiche-rungsweize aufzunehmen. Ehe man zu einer neuen Gründung Schritte unternehme, sei es besser, sich einem bestehenden Unternehmen anzuschließen. Die sofort zahlbare Dividende wurde auf 45 Proz. (wie i. v.) festgesetzt. Die Verwaltung genehmigte ferner die Verteilung des Restbetrages des Reingewinns im Umlage von 240 000 M. derartig, daß die Aktionäre pro Aktie 120 M. ausbezahlt erhalten.

r. Köln, 14. Mai. (Priv.-Tel.) In der heutigen Generalversammlung der A.-G. für Verzkerei und Eisenkonstruktion vorm. Jakob Hilgers in Rheinbrhl wurde die sofort zahlbare Dividende wiederum auf 14 Prozent festgesetzt. Die Verwal-tung teilte mit, daß sich die Markt-lage seit Veröffentlichung des Geschäftsberichtes wenig geän-dert habe.

Düsseldorf, 14. Mai. Die Verhandlung zur Syndizierung der B-Produkte ist heute Vormittag in Düsseldorf für die Gruppe Bleche fortgesetzt worden. Es hat sich auch hier ergeben, daß allseits Geneigtheit besteht, sich dem ange-bauten Blechverbande anzuschließen. Indessen wird namentlich die Quotenfrage noch umfang-reiche Verhandlungen erforderlich machen, nament-lich mit denjenigen Werken, die in den letzten Jah-ren gerade mit Grobblechen außerordentliche Betri-ebserweiterungen vorgenommen haben. Es sind Kommissionen gewählt worden, die zunächst die Quotenansprüche der einzelnen Werke feststellen werden. Die Berechnung der Quote ist hier ähn-lich gedacht, wie bei der Stabeisensyndizierung. Der Verband soll in Form eines Grob- und Fein-blech umfassenden Kartells gebildet werden. Die Verhandlungen werden lt. Frkt. Ztg. Ende dieses Monats in Düsseldorf fortgesetzt.

r. Düsseldorf, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Wie wir hören, hat die Preß- und Walzwerk A.-G. in Reisholz bei Düsseldorf, die zum Konzern Thyssen gehört, im abgelaufenen Geschäftsjahr derartig unter der ungünstigen Lage des Rohrenmarktes zu leiden gehabt, daß eine Dividende sowohl auf die Vorzugsaktien wie auf die Stammaktien wieder nicht zur Verteilung gelangt.

r. Düsseldorf, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Finkenber A.-G. für Portland-Zement und Wasserkalk-fabrikation beschloß, der Generalversamm-lung eine Dividende von 4% gegen 0% in den drei Vorjahren vorzuschlagen.

r. Düsseldorf, 14. Mai. (Priv.-Tel.) Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt das Wilhelm-Heinrichswerk vorm. Wilhelm Hei-nrich Grille A.-G. in Düsseldorf zur Deckung der Kosten für verschiedene Neuanlagen (unter anderem ein Kaltwalzwerk für Spezial-produkte) eine Erhöhung des Aktien-kapitals um 500 000 M auf 2 Mill. M vorzu-nehmen.

r. Duisburg, 14. Mai. (Priv.-Tel.) In der heutigen Generalversammlung der A.-G. für Eisenindustrie und Brückenbau vor-mals Johann Kaspar Harkort in Duis-burg wurde die sofort zahlbare Dividende wiederum auf 7 Prozent für die Vorzugsaktien und auf 6 Prozent für die Stammaktien festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Bankier Deichmann in Köln. Ueber die Geschäftslage wurde nichts mitgeteilt.

Berlin, 14. Mai. (Von uns Berl. Bar.) Der heutige Kursturz der Naphtha-Produktions-Gesellschaft Gebr. Nobel A.-G. der vorübergehend bis zu 14% gegen den gestrigen Stand betrug, war auf die von mehreren Blättern gemeldete Absicht der Erhöhung des Aktienkapitals zurückzuführen. Auf die tele-graphische Anfrage von einer hiesigen Bankseite wurde geantwortet, eine Kapitalerhöhung sei zwar im Prinzip in Aussicht genommen, jedoch sei die Ausführung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Tatsächlich erfolgte heute die Einberufung einer außerordentlichen Generalversamm-lung zur Ermächtigung der Maßregeln, deren Ausführung allerdings zunächst von der Geneh-migung des Finanzministers abhängig ist. Ob diese erfolgt und wann evtl. die Ausführung der Kapitalerhöhung geschieht, bleibt abzuwar-ten.

Ueberseelsche Schiffs-Telegramme.

Hamburg-Amerika-Linie.

Der Schnell-Postdampfer „Imperator“ der Ham-burg-Amerika-Linie ist am 9. Mai, mittags halb 1 Uhr in New York angekommen.

Mitgeteilt von der General-Agentur Walther u. von Reckow, Mannheim, L. 14, 19, Bismarckstraße.

American Line.

New York, 9. Mai. Der Dampfer „St. Paul“ ist am 2. Mai von Southampton abgefahren und heute nachmittag 3 Uhr hier angekommen.

Mitgeteilt von der Generalagentur Gundlach u. Bärenklau Nachfolger, Mannheim Bahnhofplatz 7, Telephon 7215.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenhamm; für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joo; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Lesser & Liman Aelteste intern. Handelsauskunftei Deutschlands Tel. 6393 Gegründet 1862 Tel. 6393 Mannheim P 5, 2/3

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Inländische Effektenbörsen.

Mannheim, 14. Mai.

Obligationen.

Table of bond prices in Mannheim, including Stadtanleihen, Pfandbriefe, and Industrie-Oblig.

Aktien.

Table of stock prices in Mannheim, categorized by Banken, Bahnen, Chem. Indust., and Transport u. Versicherung.

Frankfurt, 14. Mai.

Schlusskurse. (Fortsetzung.)

Aktien Industrieller Unternehmen.

Table of industrial stock prices in Frankfurt, including Aluminium, Stahlwerke, and various manufacturing firms.

Pfandbriefe.

Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices in Frankfurt.

Ausländische Effektenbörsen.

Paris, 14. Mai.

Diskont der Bank von Frankreich 3 1/2 %.

Schlusskurse.

Table of foreign stock prices in Paris, including various international companies and bonds.

Wien, 14. Mai.

Diskont der österr.-ung. Bank 4 %.

Anfangskurse. (10 Uhr vorm.)

Table of foreign stock prices in Vienna, including various international companies.

London, 14. Mai.

Diskont der Bank von England 3 1/2 %.

(Anfangskurse.)

Table of foreign stock prices in London, including various international companies.

Produktenbörsen.

Mannheim, 14. Mai.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg.

Table of commodity prices in Mannheim, including wheat, oil, and other goods.

Mannheimer Getreidemarkt.

Mannheim, 14. Mai.

Table of grain prices in Mannheim, including wheat, barley, and other grains.

Berlin, 14. Mai.

Anfangskurse.

Table of foreign stock prices in Berlin, including various international companies.

Amsterdam, 14. Mai.

Schlusskurse.

Table of foreign stock prices in Amsterdam, including various international companies.

Antwerpen, 14. Mai.

Anfangskurse.

Table of foreign stock prices in Antwerp, including various international companies.

Budapest, 14. Mai.

Anfangskurse.

Table of foreign stock prices in Budapest, including various international companies.

Liverpool, 14. Mai.

Anfangskurse.

Table of foreign stock prices in Liverpool, including various international companies.

Anfangskurse.

Zucker.

Table of sugar prices, including various grades and origins.

Kaffee.

Table of coffee prices, including various grades and origins.

Schmalz.

Salpeter.

Wolle.

Häute.

Baumwolle und Petroleum.

Metalle.

London, 14. Mai, 1 Uhr Anfang.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg.

Table of metal prices in London, including various types of metal.

Mannheimer Getreidemarkt.

Mannheim, 14. Mai.

Table of grain prices in Mannheim, including wheat, barley, and other grains.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers.

Mb. Deutscher Reichstag.

266. Sitzung, Mittwoch, 13. Mai.
Am Bundesratssitzung: Dr. Solz.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 15 Min.
Der Eintritt in die Tagesordnung erfolgt.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.):

Herr Erzberger hat gestern als Berichterstatter, ohne mich zu benachrichtigen, in meiner Abwesenheit erklärt, daß in Sachen der Firma Goerg auf Grund einer Denuntiation eines früheren Direktors von der Staatsanwaltschaft Ermittlungen angezettelt, aber ein Einschreiten abgelehnt sei, und daß ich in meiner Rede nichts davon erwähnt hätte. Ich erwidere darauf, ich habe ausdrücklich erwähnt, daß sich die Staatsanwaltschaft bisher geübert hat, einzuschreiten. Meine Angaben haben sich auch nicht auf eine Denuntiation gestützt, sondern auf zugehende Aussagen.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Gegenüber Herrn Dr. Liebnecht habe ich nur festzustellen, daß die Staatsanwaltschaft zweimal das Einschreiten abgelehnt hat, und zwar nachdem Bezeugen eidlich vernommen waren. Ich habe also meinen früheren Ausführungen nichts hinzuzufügen.

Der Etat für Kamerun.

Die zweite Beratung des Kolonialetat wird bei dem Etat für Kamerun, insbesondere der Frage der Duala-Entscheidung, fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Rechenberg (Zentr.):

Die Denkschrift bringt keine Klarheit über die Entscheidung der Duala. Der Beschluß der Entzweiung mußte unrichtig herbeigeführt werden. Die Denkschrift geht von der Ansicht aus, daß die Eingeborenen selbst die Seuchenherde der Kolonie sind. Nun wachelt sie die Wissenschaft ihre Anschauungen — das soll kein Wort sein. Wenn das richtig ist, dann hat doch die Befestigung der Wohnräume keinen Zweck. Oder soll den Eingeborenen auch verboten sein, Kinder zu bekommen? Tatsächlich aber hat man doch die Eingeborenen als Arbeiter weiter verwendet. Das Naturschutzgesetz, erst den Schiffahrtsweg auf dem Kamerunfluß herzustellen und dann zu enteignen, nicht aber umgekehrt zu verfahren. Jedenfalls muß man den Leuten einen Zugang zum Fluß gestatten. Auch wird es der Wunsch des Reichstags sein, daß die Eingeborenen für ihre Entzweiung voll entschädigt werden, nicht bloß nach einem Anschlag, sondern nach dem wirklichen Werte. Selbst Entzweiungen des Grundstückswertes müssen berücksichtigt werden. Es wäre unbillig, in der Beziehung von den Duala eine Verschuldung zu verlangen, die in Deutschland niemand zeigen würde. (Sehr richtig.) Schlechte Eigenschaften dürfen nicht zur Enteignung führen. Denn qualifizierte Freizügigkeit ist bisher noch kein Enteignungsgrund. (Sehr richtig.) Der Agitation gegen die Duala, die sich infolge der Enteignung entwickelt hat, muß entgegengetreten werden. Der Neuzuzug anderer Europäer dort wäre eine Dämpfung ganz gut. Aber wie mancher andere ist es uns vollkommen egal, welches Komatze & Co. der Rechtsanwaltschaft Dr. Halpern bekommt. (Sehr richtig.) Wir haben volles Vertrauen zu der Kolonialverwaltung, daß sie das Richtige trifft. Rechnen Sie die Beschlässe der Budgetkommission an mit der Regierg, daß uns im nächsten Jahre ein Plan vorgelegt wird, wie sich die Regierung die Durchführung ihrer Absichten denkt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Reineath (Natl.):

Die wichtigste Forderung kann die Kolonie durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes erfahren. So erfreulich die Entwicklung Kameruns in letzter Zeit war, so trübe sind die Aussichten für die Zukunft. Das neuverordnete Neukamerun wird die alte Kolonie stark belasten. Wir dürfen deshalb von ihr ein Aufkommen für ihre Eisenbahnen und Eisenbahnarbeiten mit ihrer Verzinsung nicht verlangen. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit kann nur Erfolg haben bei einer Verständigung mit den Nachbarcolonien. Die Enteignung der Duala kann nicht für sich allein, sondern nur im Zusammenhang mit der ganzen Entwicklung des Schutzgebietes betrachtet werden. Sie war eine Staatsnotwendigkeit. Soll Duala wirklich das Hauptzentrum werden, dann sind gesunde Verhältnisse unbedingt notwendig. Um sie zu erreichen, müssen wir uns auf den gegenwärtigen Stand der medizinischen Wissenschaft stützen. Möglich, daß in Zukunft eine Sanierung mit geringeren Leistungen der Bevölkerung durchführbar ist. Heute geht es nicht, und deshalb müssen die Eingeborenen sich die erforderlichen Maßnahmen, besonders die Trennung von Schwarz und Weiß, gefallen lassen. Das geht aber nicht ohne Enteignung. Wenn wir später das ganze Land brauchen, dann ist es besser schon heute die Enteignung ganz durchzuführen und nicht von Jahr zu Jahr gruppenweise zu enteignen. Würden denn die Sozialdemokraten auch opponieren, wenn die Bergregale enteignet würden? (Abg. Henke (Soz.): Unmöglich.) Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Henke zur Ordnung. Die Enteignung ist nicht in dieser Form durchzuführen. Den enteigneten Eingeborenen sollte man aber jedenfalls den unmittelbaren Zugang zum Fluß ermöglichen. Denn sie sollen in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen nicht geschädigt werden. Deshalb fordern wir auch volle Entschädigung für die Eingeborenen. Der pentige Wert der Grundstücke muß dabei zugrunde gelegt werden. Von der künftigen Wertsteigerung müssen die Eingeborenen entsprechenden Anteil erhalten. Unter diesen Umständen können wir der Enteignung ruhig zustimmen.

Abg. Dr. Erbsland (Np.):

So sehr wir an den Beschlüssen der Budgetkommission festhalten, so müssen wir doch den Vorwurf, daß manche Ungerechtigkeiten von der Regierung begangen worden sind, für gerechtfertigt halten. Die Klumpen und geschmacklosen Beschuldigungen des „Bocodé“ weisen wir allerdings entschieden zurück. Wenn der geschmackvolle Schriftsteller des Blattes sagt, die Sache stinkt zum Himmel — nun, wir haben im Norden sagt das schon Schopenhauer: Wer's zuerst gerochen, hat's verbrochen. (Sehr richtig.) Eine gewisse Billigkeit liegt vor. Sie mit Rechtsgrundlagen zu umkleiden, ist nicht angängig, auch nicht Schwärzen gegenüber. Im Interesse der Ausgestaltung Dualas zu dem großen Kolonialhafen Kameruns ist die Sanierung und auch die vorzuziehene Enteignung notwendig. Die Entschädigung soll natürlich angemessen sein. Der Sozialdemokrat wird der Beweis nicht gelingen, daß die Agitation der Reger durch bezahlte Spitzel herangezogen worden sei. Eine Agitation, die die politische Ruhe gefährdet, ist nicht zu dulden. Gegen die Schlafkrankheit brauchen wir mehr Kräfte in der Kolonie, vor allem aber erfahrenes Personal. Endlich soll das Bahnbauprogramm großzügig durchgeführt werden.

Abg. v. Böhlenhoff-Kölsch (Natl.):

In Kamerun haben wir eine sehr wertvolle Kolonie. Wir dürfen nicht allzu beschelden, sondern müssen zielbewußt vorgehen. Erstklassigste Stimmen in der schwierigen Frage der Sanierung und Enteignung von Duala alle bürgerlichen Parteien im großen und ganzen überein. Die Sanierung war unbedingt nötig zur Ausgestaltung des wundervollen Hafens von Duala. Das Widerstreben der Eingeborenen ist verständlich und soll ihnen nicht zu sehr verdacht werden, ebenso wenig, daß sie eine möglichst hohe Entschädigung wünschen. Aber die Autorität der Regierung muß unter allen Umständen festhalten. Das ist für uns *suprema lex*. Die Eisenbahnbauten müssen mit größter Anspannung gefördert werden.

Abg. Dr. Arendt (Np.):

Ich beklage es, daß Dr. Semler durch schwere Krankheit verhindert ist an diesen Debatten teilzunehmen. Öffentlich findet er bald wieder volle Gesundheit. (Beifall.) Die Haltung der Sozialdemokratie legt mich in Stutzen. Die Enteignung der Duala ist doch nur die Anwendung sozialdemokratischer Wünsche auf Afrika. (Sehr richtig.) Ich fürchte, Herr Weis wird mit seiner Ansicht über die Entlohnung Schwierigkeiten auf dem sozialdemokratischen Parteitag finden. (Sehr richtig.) Für die jetzige Entscheidung liegt als Grund die Sanierung vor und das ist eine Lebensfrage für die Kolonie. In Duala geschieht nur dasselbe, was die Engländer und Holländer wiederholt gemacht haben. Verkennen Sie doch nicht, als wie gegenwärtig sich die deutsche Herrschaft für Kamerun erwiesen hat.

Die namentliche Abstimmung über das Militärkabinett

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Dr. Baasche wird jetzt zunächst die auf 5 Uhr angesetzte namentliche Abstimmung über den Neubau des Militärkabinetts (Militärj. 34) vorgenommen. Die Forderung wird mit 268 gegen 75 Stimmen, bei 1 Enthaltung, abgelehnt. Dafür stimmen nur die Parteien der Rechten und einige Nationalliberale. Das Ergebnis der Abstimmung wurde von der Mehrheit mit einigen Beifallrufen aufgenommen.

Dann geht die Kreisberatung für Kamerun weiter.

Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solz:

Zu den Beschwerden des sozialdemokratischen Redners über die Deutsch-Weißafrikanische Handelsgesellschaft in Kamerun möchte ich bemerken, daß die Kolonialverwaltung in der Denkschrift über Kamerun das Vorhandensein der Beschwerden schon angegeben hat. Wir haben dem Gouverneur zugesagt, daß wir auf Grund des Enteignungsvorfalls so rigoros wie möglich gegen die Gesellschaft vorgehen werden, und ich habe angeordnet, daß ein Spezialkommissar hinausgeschickt werden soll, um nach dem nächsten Jahre ersichtliche Mittelungen machen zu können. Ueber die Expedition im Süden unseres Gebietes, bei der der Feldwebel Siemsen gefangen ist, haben wir im letzten Jahresbericht seine Mittelungen machen können, da die Expedition erst April 1913 stattgefunden hat. Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit den Tod des genannten Feldwebels, der als erster und einziger Deutscher in Neukamerun gefallen ist, ebenfalls erwähnen. Friede seiner Seele! Da die Expedition nach Neukamerun jetzt zurückgeführt ist, bin ich in der Lage, über den Wert der Kreuzerwerbungen genauere Mittelungen zu machen. Die Länderereien im Süden sind mindestens ebenbürtig, wie die angrenzenden Länderereien.

Besonders wertvoll ist dieser Teil dadurch, daß wir dort einen ständigen Hafen in der unmittelbaren Mitte im Lande erworben haben. Das weiter nördlich gelegene Gebiet ist teilweise besser als die gleichartigen Länderereien Westafrikas. Besonders wichtig ist es, daß wir dort ein sehr volkreiches Land erworben haben, das allerdings durch die Schlafkrankheit schwer bedrückt ist. Der Sanganagipfel bietet durch die vielen Kanäle und Flüsse im Sanganagipfel reichliche Möglichkeiten für den Verkehr. Allerdings halten es viele für ein hoffnungsloses Ueberflutungsgebiet. Demgegenüber möchte ich auf die Eroberungen der Engländer in dem benachbarten Nigeria hinweisen. Anfangs der Vierziger des vorigen Jahrhunderts, als die Engländer dort ihren Fuß festsetzten, haben in diesem Sumpfland 88 Engländer binnen kurzer Zeit ihr Leben verloren. Damals durfte man in England von diesem Sumpfland nicht sprechen. Die Engländer liegen aber nicht locker und heute ist Nigeria die blühendste Kolonie der Engländer. Wir wollen denselben wie die Engländer zeigen und für Sanga erhoffen, was die Engländer in Nigeria erreicht haben. (Beifall rechts.)

Allerdings muß zugegeben werden, daß die dort herrschende Schlafkrankheit eine schwer zu bekämpfende Seuche ist. Es wäre falsch, das zu beschönigen. (Sehr richtig links.) Wenn wir aber eine Kolonie erwerben, so tun wir es nicht, um schon morgen Ruhen daraus zu ziehen. Wir wollen nicht enten, ohne gest zu haben. Wir müssen in erster Linie nicht an uns, sondern an unsere Kinder und Enkel denken. (Jura bei den Soz.; Und an die Reger?) An die denken wir jetzt schon. Unsere Enkel würden ein großes Unterlassungsünden zeigen, wenn wir still zusehen würden, wie die Seuche wüthet. Alle Seuchen haben das gemeinschaftliche, daß sie entstehen, anzuschwellen, einen Höhepunkt erreichen und dann wieder verschwinden oder wenigstens ihre Virulenz verlieren. So würden wir auch selbst wenn wir gar keine Mittel gegen die Schlafkrankheit hätten, diese Länder nicht aufzugeben brauchen. Aber heute in 20. Jahrhundert braucht man solchen Reizmitteln nicht zu begehen. Das wäre eine Blindheit gegen die Erfolge der Medizin und der deutschen Kräfte, die das weite zur Ersicherung und Kenntnis der Seuchen geleistet haben. (Sehr richtig.) Wir haben schon mit den bisherigen Mitteln viel erreicht. In Ostafrika hat sich mancher Arzt infiziert, aber trotzdem ist keiner an dieser Krankheit gestorben.

Wir haben im Atorgl, Salvadoran u. a. glänzend bewährte Mittel und vertrauen darauf, daß sich noch andere Mittel finden werden. In einzelnen Zeiten Ostafrikas haben wir die Seuche bereits bekämpft, das von einer großen Gefahr nicht die Rede sein kann. Schwieriger sind die Verhältnisse am Tanganjika, aber auch dort ist der Seuchenherd eingegrenzt. In Togo ist die Schlafkrankheit nie sehr schlimm gewesen, wenn sie auch ziemlich häufig auftritt. Wenn die Kräfte überall bearbeitet werden, werden die Erreger der Schlafkrankheit aus. Schimmer liegen die Verhältnisse in Kamerun, wo nicht nur die Kreuzerwerbungen, sondern auch Kamerun Schwierigkeiten bereitet. Speziell die Ruffas, ein sehr kriegerischer Volkstamm, der erst vor wenigen Jahren unter unsere Botmäßigkeit gekommen ist, haben in ihrem Lande erschreckliche Herde von Schlafkrankheit.

Wir müssen diese Leute vor allem sanieren und verhindern, daß die Seuche an die Küste kommt. Auch in Neukamerun werden wir Herr der Seuche werden, wenn es auch sehr viel Arbeit kosten wird. Die Engländer haben in ganz verachteten Weblen durch Abholzung, Verbrennung einzelner Dörfer und Zusammenziehung der Eingeborenen in neuen Dörfern, schon sehr viel erreicht, und das wird uns auch gelingen. Daneben haben wir noch in der Einführung europäischer Kultur ein ideales Mittel, um die unglücklichen Eingeborenen zur Besinnung zu bringen. Ich glaube in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich von Jahr zu Jahr mehr Mittel von Ihnen zu diesem Zwecke anfordere.

Ich komme zum Hauptthema, der Duala-Enteignung. Ich war im vorigen Jahre in Kamerun und habe mir Land und Volk der Duala angesehen. Die Hauptlinge kamen sofort mit einer sehr schmerzhaften Petition und wollten eine Audienz haben. Ich habe sie abgelehnt, aber gesagt, mit dem gesamten Volk der Duala möchte ich gern verhandeln, denn ich hatte das Gefühl, und habe noch jetzt die Ueberzeugung, daß es in der Hauptsache die Hauptlinge sind, die der Enteignung mit so großer Heftigkeit gegenüberstehen. Ich habe dann die Duala empfangen. Der Vorsitzende war Wango Bell, der einen glatten politischen Eindruck machte. Ich habe aber mehr Duala-Leute kennen gelernt und lasse mich durch andere Politiker bei diesen Leuten nicht beirren. (Jura von den Soz.; Auch nicht bei anderen?) Auch nicht bei anderen! (Sehr richtig.) Wango Bell hielt eine geradezu glänzende Rede. (Sehr richtig.) Er konnte sich sofort an das Katheder stellen und würde ihnen gewiß durch seine selbständigen Reden imponieren. (Große Heiterkeit.) Aber auch die Reden der Eingeborenen ist nur äußerlich. Wango Bell sagte: „Du bist zu jung; wir werden geboren. Entschuldig, du kannst dich auf uns verlassen, wir werden geboren und ich werde dafür sorgen, daß mein Volk ebenfalls geboren.“ Als er das gesagt hatte, schloß ich trotz der Politik einige Hoffnungen, daß nun die schwierige Angelegenheit der Duala aus der Welt kommen werde.

Ich sah mir die Länderereien an, wo sie wohnen, und die ihnen gegeben werden sollen. Wir sitzen in größerer Gesellschaft, begleitet von dem Bezirksamtmann von einem Mann, dessen ich mit Dankbarkeit gedenken möchte, weil er fest auf seinem Posten beharrte und haben uns alles angesehen, auch das sogenannte Ueberflutungsgebiet. Dr. Halpern hat nun gemeint, man habe mit 12-jährigen Gouverneuren in einer Kolonie gewesen, und weiß mich zu sehr habe. Ich habe alle 8 mit eigenen Augen gesehen. Wenn Sie auch der Denkschrift nicht trauen, so bitte ich Sie, vertrauen Sie mir, der viel in Kolonien war und ihre Wässer kennt. Ich werde Ihnen die Wahrheit ungeschönt sagen. Ich habe gefunden, daß die Küstländer, die wir brauchen für die Eingeborenen fertigstellen und bald fertiggestellt haben werden, den Vergleich mit den bisherigen Länderereien durchaus aushalten. Die Anordnung der Stadt und der Dörfer ist sogar besser. Große, reinlich angelegte Straßen entstehen mit guten sanitären Einrichtungen, Kanalisation usw.

Nun ist behauptet worden, daß die großen Entfernungen von der alten Heimat das Wirtschaftsleben der Duala vollkommen ummodellieren würden. Ja, wenn die Duala arme Fischer wären, dann könnte dieses Bedenken wohl zutreffen, aber es sind Leute, die gute Geschäfte machen und nicht etwa arme, demilitärische Leute. Ob sie einen Kilometer weiter oder näher ihre Dörfer haben, das spielt bei den Entfernungen im Lande überhaupt keine Rolle. Ein Umbruch der wirtschaftlichen Verhältnisse wird nicht eintreten. Nun wurde gesagt, die ungünstige Stimmung der Budgetkommission sei teilweise dadurch zustande gekommen, daß der Gouverneur Erbeimer in der Kommission den Eindruck hinterließ, als ob er seine Hände in Unschuld waschen wollte, als ob er so tat, als gebe ihm die Sache gar nichts an. Dieser Vorwurf tut mir sehr weh; ich kann Ihnen die feste Versicherung geben, daß dieser Eindruck von Herrn Erbeimer nicht beabsichtigt war. Er wollte nur zum Ausdruck bringen, daß er über die Einzelheiten nicht so unterrichtet war, um der Kommission in allen Punkten Auskunft zu geben. Ich muß gestehen: Ich hatte mich auf die Kommissionsberathungen sehr sorgfältig vorbereitet, aber auf die mir ganz unkenntlichen Angriffe Dr. Halperns hatte ich doch nicht antworten können. Diese Angriffe waren vom abstraktesten Standpunkte aus sehr geschickt abgefaßt, und infolgedessen, meine ich, hat die Kommission beim ersten Lesen der Petition doch etwas ab rano gehandelt.

Ich bin gekränkt worden, die Duala haben gesagt, sie wollten, gebeten, und sie haben nicht gehorcht. Wenn jemand wie ich, der die Eingeborenen so genau kennt, sich täuschen läßt, um wieviel leichter jemand, der nicht viel mit ihnen zu tun hat, die Anschuldigungen gegen die Regierung finden ihre Widerlegung in der diesseitigen Denkschrift. In den weiteren Expositionsnotizen von Dr. Halpern habe ich neue Argumente nicht gefunden. Er hat sich in ihnen doch als ein mittelmächtiger Distinktionärer erwiesen bei den Verdächtigungen, die uns entgegengehalten werden. Da ist er handgreiflich geworden. (Jura bei den Soz.) Geißel, meine ich natürlich — verhalten hat er sich nicht. (Große Heiterkeit.) Er hat gesagt, das Telegramm beruhe auf Fälschungen, es sollte die Kommission täuschen, um den Duala ihr Recht abzusprechen. Hätte ich so gehandelt, so wäre das eine Genugthuung, und gegen eine solche Brauche ich mich nicht zu verteidigen; ich glaube, es raut sie mir niemand her zu. Ein Postus in der Denkschrift tut mir sehr weh, weil er den Anschein erweckt, als ob wir Herrn Dr. Halpern sein Kamerun darwarfen. Das war nicht meine Absicht. Für mich galt nur der *sermone ex quo non ex quem*. Ich wollte zeigen, wie schnell die armen demilitärischen Reger in der Lage waren, sich 8000 Mk. zu beschaffen. Darin, daß ich Dr. Halpern ein Komatze bezog, würde ich nie etwas finden. Ich wollte nur zeigen, wie reiche Mittel die Reger haben.

Von der Verhaltung der Duala in Hamburg habe ich erst in der Budgetkommission erfahren. Keiner der Herren des Reichskolonialamts hatte telephonisch mit der Polizeibehörde in Hamburg gesprochen, wir erfuhren tatsächlich die Verhaltung erst nachträglich. Ich habe die Verhaltung nicht vorant. Auch haben wir dem Wango Bell in Hamburg kein Verstehe nicht erwiesen, seine Briefe und Telegramme nicht zurückgehalten. Die Polizeibehörde weiß nichts davon, meine auch nicht. Auch die weitere Angabe ist nicht korrekt, daß die letzte Post von hier, die für Schworze bestimmt war, nicht abgeliefert worden sei. Mein Bericht ist dafür nicht verantwortlich, vom Staatssekretär des Reichskolonialamts habe ich negative Antwort erhalten. Er hat aber telegraphisch und wir werden bald Gelegenheit haben zu antworten. Der Abg. Weis sagte, die Eingeborenen gingen ins Ausland, ohne die Unternehmung abzuwarten. Ich weiß nicht, ob sein Gewährsmann die Abgewanderten gezählt hat. Wir haben die Zahlen gesehen, die zurückgelassen sind, und haben gefunden, daß die Zahl der zurück-

